APR 17 '78

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 12. April 1978 | Nr. 14

Frühlingstrost

Die schwere, ach, die dunkle Zeit
voll Not und großem Herzeleid,
sie wollte mich erdrücken und bedrängen,
mir jedes helle Fenster schwarz verhängen.
Da hat mir Liebe auf den Tisch gestellt
den Strauß, ein Grüßen aus der Frühlingswelt:
Schneeglocken, Veilchen und ein wenig Grün.
Das ist so schön, wie diese Glocken blühn
und läuten leis: "Die Schönheit lebt!" —
So werde froh und still! Schrieb Gottes Hand
doch selbst den Trost ins frühlingsduft'ge Land.

M. Feesche

* * *

Der Schreiber des Judasbriefes

"Judas, ein Knecht Jesu Christi, ein Bruder aber des Jakobus. . . ." (Judas 1a).

Wenn wir uns mit dem Schreiber dieses Briefes befassen, so habe ich einen Wunsch, dass doch die Person, die es dem Judas Ischariot verdankte, dass er uns noch vor dem Verrat Jesu einen Brief schrieb, nicht zu viele Anhaenger hat. Im Neuen Testament kommen fuenf Maenner mit dem Namen Judas vor. Da haben wir zuerst in Apostelgeschichte 9, 11 das Haus des Judas, in dem Paulus betete, nachdem ihm der Herr begegnet war. — Judas, mit dem Zunamen Barsabas, der ein Prophet war, reiste mit Silas zusammen nach Antiochien (Apg. 15, 22.27.32). — Der Judas Ischariot ist uns allen bekannt. — Der vierte Judas ist einer aus der Schar der Apostel, von dem Johannes im Ev. Joh. 14, 22 berichtet. — Dann heisst es in Matth. 13, 55, als das Volk sich ueber Jesu Reden verwundert, dass man fragt: "Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heisst nicht seine Mutter Maria, und seine Brueder Jakob und Joses und Simon **und Judas**?" Dieses stimmt mit Judas 1, wo er sich ein Knecht Jesu Christi und ein Bruder des Jakobus bezeichnet. Wenn dieser Judas der Schreiber des Briefes ist, haben wir es mit einem Mann zu tun, der mit dem "zweiten Platz" zufrieden war. Obwohl er der rechte Bruder Jesu war, nennt er sich "**ein Knecht Jesu**". Wenige Dinge verraten den Charakter eines Menschen mehr, als der Titel, unter dem er bekannt werden moechte. Bist Du bereit, den Titel des Judas fuer Dich anzunehmen?

G.F.

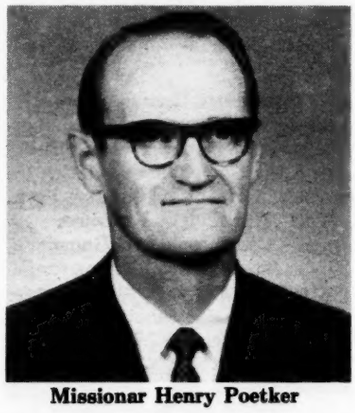
Hausgemeinde in Hyderabad erweitert

Eine Gemeinde, die letzten November im Heim von Henry und Amanda Poetker in Hyderabad, Indien, angefangen wurde, ist schnell über den ersten Versammlungsraum hinausgewachsen.

Anfangs Januar wurden die Versammlungen in das Gebäude des örtlichen YWCA verlegt, welches die Gruppe für einen nominellen Betrag mietet.

Die Poetkers arbeiten in Evangelisation und Gemeindegründung in einer Vorstadt von Hyderabad im südlichen Zentral-Indien, unter der Leitung der Indischen MB-Gemeinden. Die Bibelstudien in ihrem Heim werden gut besucht.

Neben mehreren nichtmennonitischen Missionaren, die in der Stadt arbeiten, werden die Bänke der jungen Versammlung auch von



Missionar Henry Poetker

einer Anzahl von Freunden und Nachbarn eingenommen, die noch nicht gläubig sind.

Die Poetkers sind besonders dankbar für die Anwesenheit mehrerer jungen Leute, die ihren Familien und Freunden ein Zeugnis

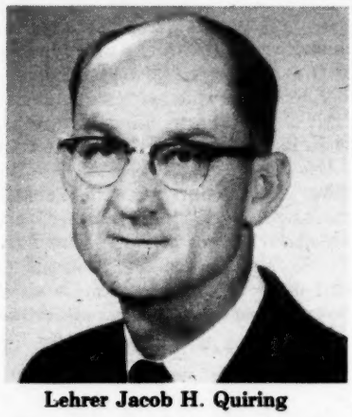
(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Ueberblick über die Bibelschule in Linz, Oesterreich

J.H. Epp, Direktor der Bibelschule in Linz, Oesterreich gibt eine Uebersicht des letzten Semesters und einen Blick auf die Gegenwart.

Das erste Semester des Schuljahres 1977-78 endete im Dezember 1977. Jake Quiring und J.H. Epp teilten sich die Unterrichtsaufgabe. Gerhard Jantz, der sich mit Publizität und Förderung befaßt, unterrichtet zwei Stunden die Woche, um mit dem Schulleben in Verbindung zu bleiben.

Es ist in Europa Sitte, Gastlehrer zu gebrauchen, um Abwechslung und zusätzliche qualifizierte Lehrer für manche Fächer zu bie-



Lehrer Jacob H. Quiring

ten. Diese Prozedur wurde ebenfalls in der Schule befolgt. Dieses befreit auch die regulären Lehrer für Einsätze außerhalb der Schule.

Ein dreiwöchentlicher Zwischentermin wurde zwischen den Semestern eingefügt. Lehrer in den ersten zwei Wochen waren: John N. Klassen, Lage; Wilfred Hoffmann, Jüngerschule in der Schweiz, und J.H. Quiring. Die dritte Woche war ein Seminar für Christliche Arbeiter mit Klassen als dem Hauptdozenten. Abe Neufeld aus Wien, Pfarrer Große aus der Peggau Evangelisch-Lutherischen Kirche, und Pastor Fritz Börner von der Traun Volksmission hielten ebenfalls Vorlesungen. Die Teil-

Direktor Jacob H. Epp

nehmerzahl war neun für den Kurzkursus und durchschnittlich vierzehn für das Seminar. Abends stieg die Teilnehmerzahl bis 25-40.

Das zweite Semester begann den 30. Januar mit sechs vollzeitigen Tagesstudenten. Für Montagabend sind 23 für eine zweistündige Vortragsserie eingetragen, obwohl mehr als diese teilnehmen. Quiring unterrichtet den Ersten Johannesbrief und J.H. Epp wird die Lehren über die Erlösung unterrichten — jedes ein sechswöchiger Kursus.

Die Lehrer haben oft Wochenendaufgaben, bei Jugendfreizeiten, Wochenend-Bibelkonferenzen, Heimbibelstunden, Gottesdiensten in Gemeinden am Sonntag wie auch am Mittwochabend zu sprechen.

Auch die Studenten nehmen an Wochenendveranstaltungen durch Traktatverteilung, in der Jugendarbeit, bei Hausbesuchen teil. An einem Sonnabend besuchten etwa 50 Jugendliche eine Jugendversammlung in der Bibelschule.

Epp sagt: "Der Einfluß der Schule ist viel größer, als die sechs regulären Studenten anzudeuten scheinen. Die Idee, daß junge Leute sich Zeit nehmen, um die Bibel zu studieren, ist so fremd in dieser Kultur wie in vielen anderen Gegenden. Wenn die jungen österreichischen Gemeinden sehen, was

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Der Herr des Lebens	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Nachrichten	S. 2	Predigt von G.D. Huebert	S. 8
Fragen und Antworten	S. 3	In der Menn. Rundschau	S. 9
MDS-Versammlung	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S. 13
Die letzten Tage	S. 6	Aus aller Welt	S. 14

Der Herr des Lebens

"Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben" (Gal. 2, 20).

Der Herr Jesus begegnete den tiefsten menschlichen Bedürfnissen und befriedigte diejenigen, die wegen ihres Mangels leiden mußten. Er wandte diesen Leuten nicht den Rücken zu. Wir werden als Christen ermutigt, "daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird", da Jesus dieselben Prüfungen und Versuchungen durchmachen mußte, die wir selbst erleben. (Hebr. 4, 15. 16).

Religion als solche kann kalt und gleichgültig sein, wenn keine persönliche Beteiligung besteht, keine Wahrheit, die dann heilt und tröstet, wenn das Leben Wunden schlägt. Das Wesentliche des christlichen Glaubens ist ein persönliches Verhältnis mit Christus, damit der Mensch, wenn er leidet, aus Christi eigenem Leben Hilfe schöpfen kann.

Niemand fühlt sich selbst wirklich den Prüfungen des Lebens gewachsen. Ohne Christi Erscheinen in dieser Welt würde kein Grund zur Hoffnung und Ermutigung bestehen. Jesus befaßte sich während seines Erdenwandels mit Leuten, die vom Tode eines lieben Familienangehörigen betroffen worden waren.

Diese Leute hatten viele Fragen, genau wie wir sie in Zeiten der Tragödie und der Trauer haben. Doch Jesus gab ihnen gründliche Antworten; er gab ihnen Versprechen; er gab ihnen Hoffnung. Er bot ihnen keinen leichten Ausweg, aber er zeigte ihnen, wie der Glaube an sich selbst ausreichend ist, sogar der Krise des Todes zu begegnen.

In unseren Tagen versuchen wir die Konsequenzen des Todes zu verbergen. Leichen werden vom Leichenbestatter so schön und natürlich hergerichtet, damit sie wie schlafend erscheinen. Große Summen Geldes werden für Särge und Blumen ausgegeben. Und obwohl die Motive aufrichtig sein mögen, wird doch derjenige, der die Folgen des Todes zu verbergen sucht, enttäuscht werden. Jesus Christus muß in das Leben des Menschen eintreten. Der christliche Glaube hat etwas Positives zu bieten. Jesus Christus ist der Herr des Lebens und des Todes, denn er besiegte Sünde und Tod, als er aus dem Grabe auferstand. Seine Auferstehung ist des Christen Gewißheit: Weil er lebt, werden auch die leben, die an ihn glauben.

Als Beispiel wollen wir uns kurz an die Geschichte der Auferweckung des Lazarus erinnern (Joh. 11, 17-27; 43-45). Dieses Wunder Jesu wird uns nur von dem Evangelisten Johannes berichtet. Der Hintergrund ist eine engverbundene Familie: Lazarus, Martha und Maria. Sie waren alle drei begierige und treue Nachfolger Jesu und boten ihm oft Gastfreundschaft. Deshalb auch benachrichtigten die Schwestern Jesus, als Lazarus erkrankte.

Jesus reagierte nicht sofort darauf, ja, anstatt gleich zu dem Kranken zu eilen, blieb er noch zwei Tage dort wo er war. Die Jünger warnten ihn auch dahin zu gehen, da die Juden ihn töten wollten. Doch ließ sich Jesus von der drohenden Gefahr nicht abhalten. Er erklärte weshalb es notwendig für ihn sei hinzugehen: "Lazarus, unser Freund schläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke" (Vers 10). Als sie dies nicht verstanden, da sagte Jesus es ihnen frei heraus, daß Lazarus gestorben sei.

Vom menschlichen Standpunkt aus war es nun zu spät! Doch Jesus wußte, was das Endergebnis sein werde. Der größere Zweck des Ereignisses war, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt und sein Name verherrlicht werde.

Martha und Maria wurden von ihren Freunden getröstet, doch nur Jesus konnte sie wahrhaft trösten. Als Martha von Jesu Nahen hörte, ging sie ihm entgegen. Ihre Unterhaltung ist frei und frank, und sie handelt von dem Verlust des Bruders durch den Tod. Martha zog die Schlußfolgerung: "Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben" (Vers 21). Sie kannte Jesu Heilkraft, aber jetzt war es zu spät! Und doch war Marthas Glaube an ihn auch jetzt noch unerschüttert: "Herr, ja, ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist" (Vers 27).

Christus ist die Auferstehung und das Leben. Er allein konnte den Sieg über die Sünde und den Tod für sich beanspruchen. Doch Jesu Behauptung bezieht sich nicht nur auf Lazarus, sondern auf alle, die im Glauben starben. Anstatt die Unterhaltung mit Martha auf Lazarus zu beschränken, weitet der Herr Jesus sie auf alle Gläubigen aller Zeiten aus. Jesus stellt sich selbst als die Auferstehung und das Leben hin. Jesus war selbst noch nicht gestorben und auferstanden, doch hatte er seinen Jüngern schon davon gesagt, bestimmt auch den Geschwistern in Bethanien.

Wir sehen hier, daß Jesus schon seine eigene Auferstehung als gewiß voraussetzt. Die größtmögliche Quelle alles Trostes ist der auferstandene Herr. Er ist **der Herr des Lebens**, der den Tod überwunden hat. Und weil er das Auferstehungsleben und die Auferstehungskraft in sich trägt, kann jeder Gläubige voll Zuversicht der Auferstehung seines Leibes und der Einflößung der Auferstehungskraft in sein Leben entgegensehen, besonders in Zeiten geistlicher Nöte und Bedürfnisse. Christi Macht, das Leben zu geben, ist der endgültige Beweis seiner Göttlichkeit.

Der persönliche Glaube an Christus ist der Schlüssel zum Leben. Das bestätigt er in dieser Geschichte zweimal, indem er sie zum Glauben an ihn auffordert. Er sagt zu ihr: "Wer da **lebet und glaubet an mich**, der wird nimmermehr sterben!" Die persönliche Verbindung mit ihm als "die Auferstehung und das Leben", bringt dem Gläubigen die Gewißheit der Verheißung der Auferstehung des Leibes.

"Ja, Herr, ich glaube", ist alles, was Jesus von uns verlangt. Er fragt uns nicht, ob wir verstehen, sondern ob wir glauben. Wir glauben letzten Endes, denn unser Vertrauen ist in Christus, nicht in unserem Verstehen begründet. Wir wissen, daß er uns liebt und für uns sorgt. Wir wissen, daß er starb und auferstand, daß er der Herr des Lebens ist. Er kann auch uns ewiges Leben geben! Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Prediger Martin Durksen, Redner an deutschen Radiosendungen von MB-Communications, ist gegenwärtig in Deutschland, wo er in verschiedenen Umsiedler-Gemeinden Versammlungen abhält. Nach den Versammlungen in Düren, war er in Ports, Siegburg und Espelkamp. Die Säle sind immer voll. Es bekehren sich auch Seelen, wofür wir dem Herrn danken. Br. Durksen empfiehlt sich der Fürbitte.

— Br. J.A. Toews wird am 16. April im Morgengottesdienst in der Gospel Light MB-Gemeinde in Carman, Manitoba mit einer Botschaft aus Gottes Wort dienen.

— Am Donnerstag, dem 13. April, wird in Niverville am Nachmittag in der Mennoniten-Kirche um 1.30 Uhr eine MCC-Frauenversammlung stattfinden. Justina Baerg, Winnipeg, wird sprechen. Selbsthilfe-Artikel werden ausgestellt sein und Erfrischungen werden serviert werden. Abends wird eine gemeinsame Versammlung aller Gemeinden in Niverville, in der Elementarschule stattfinden, wo Exekutivsekretär des MCC (Canada), Br. John Wieler, einen Bericht über die Katastrophe in Indien bringen wird.

— Am Sonntag, dem 2. April, wurde nach der Abendversammlung in der Nord-Kildonan MB-Kirche ein Lichtbildvortrag über die 50-jährige Geschichte von Nord-Kildonan gebracht. Dieses war ein Auftakt zu den Jubiläumsfeiern, die am 11. Juni von den sechs Gemeinden in Nord-Kildonan geplant werden, um Gott die Ehre zu geben.

— Am Sonntag, dem 23. April, findet im MBCI-Auditorium, Winnipeg, die Schlußfeier des MBBC statt, zu der alle Freunde des College recht herzlich eingeladen sind.

— Br. William Schmidt, Feldsekretär der Board of Trustees, besuchte am Sonntag, dem 9. April 1978, die MB-Gemeinde zu Virgil, Ontario, wo er zwei Botschaften brachte, eine in deutscher und eine in englischer Sprache.

— Das Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask., veranstaltete am 7. April ein "Festival of Music. Am 8. April bot die Schule das Drama "The Robe" dar, und am Sonntag, dem 9. April fand die Abschlußfeier der Schule statt, mit Br. Dan Block, Winnipeg, als Redner.

— Br. Henry Brucks, Exekutivsekretär der Evangelisationsbehörde, besucht in der zweiten Hälfte des April Gemeinden in B.C.: 16. April - morgens, Killarney Park, abends, Fraserview, Vancouver; 19. April - Clearbrook MB-Gemeinde; 23. - 28. April - Erneuerungsgottesdienste in der United Mennonite Church, Mission, B.C.; 30. April - Bakerview MBG, Clearbrook, B.C.

— **Berichtigung.** In der Osterpredigt in Nr. 12, Seite 12, Spalte 4, vom 22. März 1978, sollte es wie folgt heißen (2. Abschnitt von oben): — ". . . für Christen ist der Tod ein Heimgehen, ein Hinübergehen vom zeitlichen zum ewigen Leben, ein Uebergang von der Vergänglichkeit zur Unvergänglichkeit, ein Uebergang von einer rein menschlichen zu der himmlischen und göttlichen Atmosphäre." Zur 6. Reihe von unten füge man vorne folgenden Satz hinzu: ". . . zum Leben. Wenn dann all die Seligen um den Heiland sich sammeln werden, um ihm zu danken, ach, das wird ein Jubel sein, der kaum mit Worten zu beschreiben sein wird."

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Fragen und Antworten

über Kanadas neues Einwanderungsgesetz

(Canadian Scene) — Kanadas neues Einwanderungsgesetz ist im August 1977 vom Bundes-Parlament verabschiedet worden. Anfang dieses Jahres soll es offiziell verkündet werden und in Kraft treten. Der folgende Beitrag bietet Antworten auf Fragen, die im Zusammenhang mit den neuen Bestimmungen auftauchen können. Wenn der genaue Wortlaut gebraucht wird, muß der jeweilige Paragraph im Gesetz nachgeschlagen werden (Chapter 52 of the Statutes of Canada, 1976-77). Nähere Hinweise stehen am Schluß der jeweiligen Antworten.

Welche Bestimmungen enthält das neue Gesetz im Hinblick auf Flüchtlinge?

Zum ersten Mal enthält ein kanadisches Einwanderungsgesetz Paragraphen, die internationale Verpflichtungen anerkennen und den Schutz von Flüchtlingen ermöglichen, die von den Vereinten Nationen als solche anerkannt werden. Die wesentlichsten Punkte in diesem Zusammenhang lauten: "Reguläre Flüchtlinge (Convention Refugees), die legal nach Kanada gekommen sind, dürfen nicht deportiert werden, es sei denn, sie stellen ein Risiko für die nationale Sicherheit dar oder betätigen sich als Unruhestifter.

Die Entscheidung, einen Flüchtling aus Kanada auszuweisen muß im Rahmen der üblichen Gesetze erfolgen.

Außer wenn sie ein Sicherheitsrisiko darstellen oder wegen eines schwerwiegenden Verbrechens verurteilt worden sind, können Flüchtlinge nicht in ihr Heimatland zurückgeschickt werden, wo ihr Leben oder ihre Freiheit bedroht sein würde, weil sie einer bestimmten Rasse, Religion, Partei oder Organisation angehören."

Das Gesetz schreibt vor, daß der Flüchtlingsstatus vom Einwanderungsminister und einem ihm zur Seite stehenden Ausschuß (Refugee Status Advisory Committee) zuerkannt wird. Wenn das Ministerium bestimmten Personen den Flüchtlingsstatus nicht zubilligt, können diese ihren Fall von der Einwanderungsberufungsbehörde überprüfen lassen.

Obwohl der Vertrag mit den Vereinten Nationen Kanada verpflichtet, Flüchtlingen die im Lande sind jene angeführten Rechte zu gewähren, besteht keinerlei Zwang, Flüchtlinge aufzunehmen. Damit behalten wir trotz des Abkommens das Recht, darüber selbst zu bestimmen, wen wir nach Kanada hereinlassen wollen und wen nicht.

Neben den Sonderbestimmungen für Flüchtlinge enthält das Gesetz Paragraphen, in denen die Einreise von Flüchtlingen nach Kanada geregelt wird. Danach werden Flüchtlinge in Gruppen aufgeteilt, die den Flüchtlingsdefinitionen der Vereinten Nationen entsprechen. Die Einwanderungsbehörden. können danach auch verschleppte oder verfolgte Personen aufnehmen, die rein technisch gesehen nicht als Flüchtlinge anerkannt werden können. Hier läßt man humanitäre Gründe gelten.

(Einzelheiten siehe Paragraph 2(1), 3(g), 4(2)(b), 6 45 bis 48,55,70-71, 115(1)(d)(e) des Gesetzes.)

Wie soll die illegale Einwanderung kontrolliert werden?

Das Einwanderungsgesetz schreibt vor, daß Anträge, um in Kanada zu studieren oder vorübergehend zu arbeiten im Heimatland das Antragstellers eingereicht werden müssen. Besucher können ihre Aufenthaltspläne in Kanada nicht ändern, wenn sie einmal im Lande sind. Jemand, der beispielsweise zu Besuch nach Kanada gekommen ist, kann hier keinen Antrag für ein Arbeits- oder Studentenvisum stellen. Jemand, der als Student ins Land gelassen worden ist, kann innerhalb Kanadas keinen Antrag stellen, um ein Arbeitsvisum zu bekommen. In Sonderfällen sieht das Gesetz jedoch die Möglichkeit vor, Ausnahmen zu machen. Einzelheiten darüber werden in den Erläuterungen zum Gesetz veröffentlicht.

Besucher, die das Land nicht verlassen, wenn ihr Visum abgelaufen ist oder die ohne Zulassung eine Arbeit annehmen, setzen sich damit der Ausbeutung durch skrupellose Arbeitgeber aus, die die Situation der Betreffenden ausnutzen. Um derartigem Mißbrauch und andere Probleme auszuschalten, sind Arbeitgeber verpflichtet, sich zu vergewissern, daß die Leute, die er einstellt auch eine Arbeitserlaubnis haben. Da Besucher, die längere Zeit im Lande bleiben, eine besondere Sozialversicherungsnummer erhalten, kann ein Arbeitgeber leicht feststellen, ob sie hier arbeiten dürfen oder nicht. Arbeitgeber, die Personen einstellen, die keine Arbeitserlaubnis für Kanada haben, müssen in Zukunft mit schwereren Strafen rechnen als bisher.

Besucher, die länger als erlaubt im Lande bleiben oder illegal eine Arbeit annehmen, können ohne Haftbefehl eingesperrt werden, wenn ein Beamter der Einwanderungsbehörde Grund zu der Annahme hat, daß sie einer Untersuchung der Einwanderungsbehörden aus dem Wege gehen wollen. (Siehe Paragraph 10, 16(2), 27(2)(e), 97 104(2).

Wer wird nicht nach Kanada hereingelassen?

Die Grundprinzipien bleiben unverändert. Wer die öffentliche Gesundheit bedroht, ein Sicherheitsrisiko darstellt oder der Spionage verdächtigt wird, darf nicht in Kanada einreisen. Wer die Voraussetzungen im Punktsystem der Einwanderungsbehörden nicht erfüllt, darf ebenfalls nicht nach Kanada. Auch Besucher, die nicht nachweisen können, daß sie finanziell unabhängig in Kanada leben können oder denen gültige Reisepapiere fehlen, dürfen nicht ins Land.

Personen die ansteckende Krankheiten haben oder die durch Gesundheitsschäden eine ungebührliche Belastung der hiesigen Sozialfürsorge verursachen könnten, dürfen auch nicht nach Kanada kommen. Hingegen werden bestimmte Krankheiten wie Epilepsie nicht mehr als Hinderungsgrund für die Einwanderung gesehen, weil solche Menschen durchaus in der Lage sind, ein produktives Leben zu führen.

Antragsteller, die im Ausland mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, werden der Schwere dieses Verstosses entsprechend beurteilt und zwar aus der Perspektive der kanadischen Gesetzgebung. Auf diese Art bleiben die Kriterien für die Beurteilung von Kriminalität objektiv und man kann auf die bisherigen Listen von "unerwünschten Personen" verzichten (wie Rauschgifthändler, Saboteure und Sittlichkeitsverbrecher). Auch die bisherige sehr unklare Bezeichnung "moralisch nicht einwandfrei" kann zu den Akten gelegt werden.

Neue Bestimmungen geben die Möglichkeit, Personen nicht nach Kanada zu lassen, die zwar nicht für ein Vergehen verurteilt worden sind, von denen man aber weiß, daß sie Verbrechersyndikaten angehören oder von denen man mit Sicherheit annehmen kann, daß sie hier in Kanada irgendwelche Gewalttätigkeiten ausüben werden.

Personen, die einen Antrag für ein permanentes Aufenthaltsvisum stellen, werden nicht hereingelassen, wenn es ihnen im Rahmen des Punktsystems zur Auswahl der Einwanderer nachzuweisen, daß sie sich hier erfolgreich einleben können. Wer nur vorübergehend nach Kanada kommen will, wird nicht hereingelassen, wenn er seine Absicht, das Land wieder zu verlassen, irgendwie nachweisen kann.

In Sonderfällen oder wenn es um die Staatssicherheit geht, kann der Einwanderungsminister Ausnahmen zulassen. Dafür dürften dann in den meisten Fällen humanitäre Gründe ausschlaggebend sein. (Siehe Paragraph 5, 6, 19 und 37 des Gesetzes.)

(Weitere Fragen und Antworten werden in der nächsten Ausgabe behandelt.)

Aufruf zum Gebet für Kanada

Die Mitglieder des Mennonitischen Zentralkomitees (Canada) billigten auf der Jahresversammlung das Aussenden einer Erklärung zur kanadischen Einheit an die zugehörigen Gemeinden. Die Erklärung lautet wie folgt: "Da Kanada von verschiedenen Interessen und Machtstrukturen geteilt ist, welche die Einheit unseres Landes bedrohen,

wird beschlossen, daß wir den Sonntag, der dem 1. Juli am nächsten ist, zum "Canada Day" (Kanada-Tag) erklären, einem Tag nationaler Buße, Dangsagung und Gebetes;

Buße darüber, daß wir eigensüchtige Interessen zum Nachteil nicht so geliebt haben wie Jesus uns geliebt hat;

Danksagung für die guten Eigenschaften Kanadas, wo Versuche gemacht werden, Unrecht gutzumachen, Eintracht und guten Willen innerhalb unseres Landes und in der Gemeinschaft der Nationen zu fördern, damit alle Völker ein gutes Leben unter Gott in dieser Welt führen, die er so reich an Naturschätzen und geistlichen Gaben zum Nutzen und Segen aller geschaffen hat;

Gebet für unsere Bundesregierung, Provinzialregierungen und örtlichen Verwaltungen, daß sie gut unter Gott regieren möchten, wobei sie das Wohl aller Kanadier im Auge haben, damit alle in Einigkeit zum Preise der Ehre Gottes leben, und daß sein Wille auf Erden getan wird, wie er im Himmel getan wird; und Gebet, daß Gott uns helfen möchte, all denjenigen echte Liebe zu erzeigen, die sich abgelehnt und entfremdet fühlen, damit zerstörte Beziehungen geheilt werden und Frieden und Freundschaft vorherrschen."

MCC (Canada)

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

BAUMATERIALIEN • • • •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Hausgemeinde . . .

(Fortsetzung von Seite 1—2)

sind. Bitte, betet für sie, daß sie zu Gottes Ehre und für seinen Dienst erhalten bleiben!

Der Evangelist Billy Graham zog bei seinem Besuch anfangs Dezember eine Masse von 100,000 Besuchern in der provinzialen Hauptstadt Hyderabad an. "Billy Grahams Botschaft war spannend und gut", berichtete Amanda. Alle von den Seelsorgeberatern angebotene Literatur wurde aufgeschnappt, als die Menge am Ende der Botschaft Grahams nach vorne drängte.

"Die Leute wollten irgendetwas haben, was sein Wort auf sie bezog. Wir hätten viele Kartons voll Neuer Testamente verteilen können, wenn sie vorhanden gewesen wären."

Mitte Januar war Hyderabad der Ort von Indiens erster Keswick Bible Convention, mit Canon Allan Neech, England, und Ian Kemp vom Yavatmal Union Bibelseminar als Redner. "Es war ein gesegnetes Erlebnis", schreibt Amanda. Pläne für die nächstjährige Convention sind schon im werden.

Während die Poetkers und andere Missionare der Gemeinde in Hyderabad sich auf die näherkommende Urlaubszeit vorbereiten, ist es ihr besonderes Gebetsanliegen, daß ein geistgefüllter eingeborener Pastor gefunden werde, die Gruppe zu leiten. A.J.S.

Ueberblick . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

die Bibelschule für die jungen Leute, die sie besuchen bedeutet, werden sie mehr Interesse erhalten. Die meisten Leute, die sich jetzt informieren, sind noch im Gymnasium. Wir glauben, daß mit der Zeit, wenn die Schule weitergeht, sich mehr entschließen werden, zu kommen. Oesterreich braucht eine Bibelschule. Betet, daß der rechte Leiter gefunden werden möchte, eine Arbeit zu entwickeln, die tatsächlich den Bedürfnissen Oesterreichs begegnen wird, so daß lebendige Gemeinden gegründet werden können." M.K.W.

MDS-Versammlung

feiert vergangene Geschichte, zukünftige Herausforderungen

Es dürfte eine der ganz besonderen und einmaligen Zusammenkünfte nordamerikanischer Mennoniten und "Brethren in Christ" gewesen sein. Sie kamen per Auto, Camper, Bus und Privat- und Verkehrsflugzeugen. Sie repräsentierten das ganze Spektrum der Mennoniten, einschließlich Amische, Old Order Mennonites, Church of God in Christ Mennonites, Konservative Mennoniten, Mennoniten-Brüdergemeinde, Allgemeine Konferenz, Evangelical Mennonites, Brethren in Christ und die (Alt) Mennonitische Kirche.

Was diese beinahe 600 Menschen zusammenführte, war die Jahresversammlung sämtlicher Einheiten des Mennonite Disaster Service (Mennonitischer Katastrophendienst), die am 10. und 11. Februar in Phoenix, Arizona, abgehalten wurde. Die Stimmung ähnelte stark jener auf einem frohen Familientreffen, wo die Geschichten der Familie wiedererzählt werden konnten und man sich daran erinnern konnte, und wo der Dank für Gottes Segen auf der Familie in der Vergangenheit mit dem Ansporn zu noch größerer Treue in der Zukunft verbunden werden konnte.

Was veranlaßte Menschen zu einer viertägigen Busfahrt von Lancaster, Pa., nach Phoenix, Ariz., zum Einschreiben auf eine Warteliste für einen Bus von Oklahoma oder zu dem Wagnis einer mehrere tausend Meilen langen Autoreise auf vereisten Straßen und dann zur Teilnahme an zweieinhalbstündigen Versammlungen ohne Pause, wo sie einem Redner nach dem anderen zuhörten? Pastor David Mann von der Sunnyslope-Kirche in Phoenix faßte es gut zusammen, als er sagte, es sei, weil sie alle irgendwie mit MDS verbunden wären. Diese Menschen waren in Katastrophenzeiten mit menschlicher Not in Berührung gekommen und hatten schlicht und direkt auf jenes Erfordernis reagiert.

Der frohe Geist eines Familientreffens war fast sofort beim Singen, Erzählen von Erfahrungen an Katastrophenorten und zwangloser Gemeinschaft bei den Mahlzeiten augenscheinlich. Die Berichte der Einheiten waren von gutwilligen Bemerkungen durchflochten, welche abwechselnd die Tugenden und harte Arbeit der betreffenden Einheit lobten und andererseits in den Hintergrund rückten. Ed Bearinger, Direktor von Region V von Elmira, Ont., sagte, er sei "so stolz wie ein Mennonit ohne zu sündigen stolz sein könnte" auf die Tätigkeit der MDS-Einheiten in Kanada im vergangenen Jahr.

Der Gesang, der auf jeder Sitzung über 600 Stimmen vereinte, war für die Familieneinheit symbolisch, besonders während des mehrstimmigen Singens von zwei Versen von "Ich weiß einen Strom". Dan Yutzy von der Taylor-Universität, Upland, Ind., rührte bekannte Klänge an, indem er nach dem Essen eine Reihe von Geschichten auf "Pennslyvania Dutch" erzählte, die vom MDS'er Amos Lantz ins Englische übersetzt wurden.

Die zur Besinnung anregenden Ansprachen von Harry Martens und Dan Yutzy gaben der Zusammenkunft, gemeinsam mit den Zeugnissen zahlreicher MDS-Arbeiter, das Gepräge einer Vertiefungsversammlung. Viele MDS-Arbeiter teilten mit, wie MDS es ihnen ermöglicht hatte, sich nicht nur um jemanden in Not zu kümmern, sondern sie waren auch selbst bereichert worden. Das Gefühl der Kameradschaft erstreckte sich nicht nur auf die MDS-Kameraden, sondern genauso auch auf die Menschen, denen sie dienten, von denen viele infolge des MDS-Zeugnisses zum Glauben gekommen waren oder einen tieferen Glauben gewannen.

Wie berichtet wurde, sagte ein Mann, nachdem ihm eine helfende Hand nach der Ueberschwemmung in Thompson Canyon gereicht worden war: "Wissen Sie, ich glaube, daß da oben ein Gott ist." Ein Ehepaar von Manitoba hatte eigens auf dem Wege nach Loveland, Colo., angehalten, um die Leute zu besuchen, mit denen sie letztes Jahr zusammengearbeitet hatten. "Es war wie ein Nachhausekommen," sagte Amos Lantz, MDS-Veteran mit dreieinhalb Jahren Dienst, als er die Gefühle beschrieb, die er empfand, als er ein früheres Projektgelände besuchte. Ein sichtbares Zeichen dafür, daß solche Empfindungen gegenseitig sind, ist die Tatsache, daß ein Drittel der MDS-Spenden im vergangenen Jahr in Anerkennung des MDS-Dienstes von außerhalb der Körperschaft kamen.

Wie auf vielen Familientreffen gab es einen Ueberblick über die Familiengeschichte, verbunden mit einem Ansporn für die Zukunft. Harry Martens, bekannter MDS-Pionier, sprach über die MDS-Anfänge und die Hürden und Siege in den Anfangsjahren, von denen die Aenderung vom Bild der Mennoniten als merkwürdigen, eigenartigen Menschen zu Menschen, die dafür bekannt sind, daß sie anderen helfen, nicht die geringste war. "Wir sind kein aussendendes Volk," erklärte er, "wir gehen selbst." In einer anderen Ansprache an die Versammlung sprach Martens über das Thema "Earn Thy Neighbor's Love" (Verdiene die Liebe deines Nachbars), in der er sich stark für die Hingabe an ein christlichen Freiwilligenwesen einsetzte, das "ein neues Bildnis des lebendigen Christus" hinterlassen würde.

Beim Ansporn zu erneuerter persönlicher geistlicher Lebenskraft zog Dan Yutzky Parallelen zum biblischen Bericht von der Entdekkung des Gesetzbuches unter den Trümmern des zerfallenden Tempels. "Israel," sagte er, "hatte aufgehört, das Wort Gottes zu lesen, hatte den Bund zum Gehorsam ihm gegenüber vergessen, Götzen des Vergnügens im Tempel zugelassen und versäumt, das Passafest zu begehen. Ist es möglich," fragte er, "daß die Mauern unserer geistlichen Tempel in ähnlichem Zerfall sind und mit einer Ansammlung von Trümmern erfüllt sind?"

Die prophetischen Stimmen waren nicht nur in den Hauptansprachen zu hören, sondern kamen auch von MDS-Arbeitern selbst, welche sich gegenseitig anspornten. Myron Schultz von Bloomfield, Mont., hob das Erfordernis zur Geduld in der MDS-Arbeit hervor. "Wir dürfen unsere Leistungsmaßstäbe nicht auf alle anderen übertragen," mahnte er. In einer "Nieten-und Bolzen"-Versammlung unter der Leitung von Syd Reimer von Rosenort, Man., wurde eine Frage bezüglich des Verhältnisses von MDS zum "Civil Defense" (Zivilschutz) aufgeworfen und der Bericht des "Findings Committee" forderte größere Beteiligung von Frauen und älteren Menschen an MDS.

Die Konferenz war von Zeichen durchwoben, daß der Katastrophendienst komplexer wird und daß MDS durch ständiges Wachstum in Fachwissen und Verfeinerung Schritt hält. Der neuernannte nationale Verbindungsmann Richard Weaver wird eng mit "MennoNet" zusammenarbeiten, einem Verband von etwa 200 mennonitischen Amateurfunkern, um das Katastrophen-Kommunikationsnetz zu entwickeln.

MDS steht auch in Kontakt mit anderen Organisationen, wie dem Mennonitischen Pilotenverband und dem Mennonitischen Krankenschwesternverband, um festzulegen, wie sie Teil eines Katastrophenprogramms werden können. Der Dienstbereich erstreckt sich bis zum Kontakt mit der Stadtverwaltung bezüglich Baugenehmigungen und gelegentlichen Möglichkeiten zum Dienst in Situationen mit komplexen Sozialproblemen, wie Mißhandlung von Kindern und Frauen. Aber auch hier scheinen die MDS-Arbeiter die Fähigkeit zu geduldigem und barmherzigem Beistand bewiesen zu haben.

Wenn all die Ansprachen und Versammlungen vorüber sind, muß man immer noch fragen: "Wie funktioniert eine Organisation wie MDS?" Die Antworten auf diese Frage sind nicht so sehr in den langen Ansprachen zu finden als in den einzeiligen Sätzen der Leute, welche Dienst geleistet haben. "MDS gibt Menschen die Möglichkeit, wieder zu lächeln," sagt Paul Roth von Canby, Ore. "Es ist Teilen, aber auch Empfangen." MDS ist keine Elfenbeinturm-Antwort auf Katastrophen, sondern ein echtes Zeichen von christlicher Liebe in Aktion. Tausende von Mennoniten, Amischen und "Brethren in Christ" geben ihren Glauben durch direkte Beteiligung weiter. Ohne sie gäbe es keinen MDS.

Ken Neufeld, MCC West Coast
MCC-Akron-Nachrichtendienst

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Missionsverein der Winnipeg-Zentral-MBG

Wir haben in unserem Verein im März viel Segen genossen! So möchte ich etwas davon berichten, damit auch Ihr, die Ihr es lesen werdet, einen Segen haben könnt. Am 12. März feierten wir am Abend unser jährliches Missionsfest. Das Motto für diesen Abend war nach Matth. 16, 24 gestellt: "Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Schwester Hildegard Loewen leitete den Gemeindegesang. Das Eröffnungslied war: "O wie freun wir uns der Stunde." Unsere Leiterin, Schwester Agnes Funk, begrüßte die Versammlung. Es waren auch viele Gäste aus anderen Gemeinden erschienen. Sie verlas ein Wort nach Matth. 16, 24-27. Dann folgte eine Kindergeschichte, weil wir immer recht viele Kinder in unserer Versammlung haben. Die Geschichte fragte: Was ist Mission? Die Antwort: Den Menschen von Jesus erzählen. Dann wurde ein Gedicht: "Die Magd des Herrn" vorgetragen. Unsere Schwestern sangen Duetts und andere schöne Lieder.

Das Gespräch hieß "Das Werben für das Kreuz", vorgetragen von acht Schwestern. Die Botschafterin lud ein: "Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, bei mir findet ihr Frieden und Ruhe." Dann folgten die Anwärter fürs Kreuz. Die Kreuze waren sehr verschieden: Ein rauhes, ein schweres, ein leichtes, ein verstecktes, ein kleines, ein großes, ein schönes Kreuz. Die Anwärter des Kreuzes brachten verschiedene eigene Werke mit, die der Botschafter immer wieder zurückweisen mußte. Nicht das selbstgewählte Kreuz, sondern das Kreuz, welches der Herr uns zu tragen auflegt, sollen wir geduldig in aller Demut tragen. Ja, der Herr schenkt uns die Kraft dazu und hilft es uns tragen. Er ruft — wir folgen. Das Kreuz von Golgatha gibt uns ewiges Leben.

Zwischen diesen verschiedenen Kreuzen wurden dann auch die passenden Lieder gesungen. Es war so erhebend und auch so demütigend; ich glaube, jeder, der zugegen war, nahm einen Segen mit fürs Leben. Anschließend hatten wir noch ein Gemeinschaftsmahl im Kellerraum und auch einen "Bake-Sale". Das Geld geht für die Mission.

Am Dienstag darauf, den 14. März, hatten wir zwei Schwesternvereine eingeladen, einen Verein von der Portage Ave.-Gemeinde und auch einen von der Elmwood-Gemeinde. Unsere Schwestern wiederholten das Gespräch von Sonntagabend, so daß die Schwestern aus den andern Gemeinden es auch hören durften. Das Motto für diesen Abend war: "Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget." Die Schwestern von Elmwood hatten ein Gedicht, welches eine Schwester vortrug: "Die Kirchen hier auf Erden von heute." Die Schwestern von der Portage Ave.-Gemeinde hatten zwei Lieder: "Wachend, betend" und "Es ist Freude hier auf Erden schon in Jesu." Die Kollekte war für Licht vom Evangelium, für die plattdeutsche Abteilung bestimmt. Dann ließen wir uns bei schönster Harmonie den Kaffee und Kuchen gut schmecken.

Unterdessen sind Karfreitag und Ostern gewesen. Kinder von außwärts, Verwandte und Gäste waren zu Besuch. Aber unser Verein hatte noch nicht das Osterprogramm gefeiert. Am 28. März kamen wir wieder zusammen und feierten im Vereinskreise unser Osterfest. Wir hatten aber auch da Gäste, worüber wir uns immer freuen. Unsere jüngeren Schwestern hatten die ganze Osterbotschaft von Palmsonntag bis zur Auferstehung in Gedicht, Gespräch und Liedern vorbereitet. Einfach herrlich, und das alles in Deutsch! Wie dankbar und begnadigt sind wir doch, daß wir jung und alt zusammen sind. Dann hatten wir wieder Gemeinschaft bei Kaffee und Kuchen, besser gesagt, bei Kaffee und Paska.

Wir grüßen alle Schwesternvereine in der Vorfrühlingszeit,

Anna Foth, Korr.

Missionskonferenz in Winkler

Diese fing Freitag, den 3. März, abends in der MB-Kirche an.

Redner für diese Konferenz waren drei erfahrene Missionsarbeiter, Schwester Margaret Dyck, Zaire; Br. B.J. Braun aus Europa und Dr. G.W. Peters. Dr. Peters, der die Jahre erreicht hat, wo er in den Ruhestand treten könnte, ist noch immer ein kerniger Missionsredner. Sein Heim ist in Dallas, USA. Diesen Wintertermin ist er Gastprofessor im "Canadian Bible College" in Regina, Saskatçhewan.

Da ich von Margaret Dyck ihren Vorträgen vorher berichtet habe, werde ich sie jetzt auslassen.

Den ersten Abend hatte Dr. Peters Amos 8, 11 als Text gewählt: "Es kommt die Zeit, spricht der Herr, **daß ich einen Hunger ins Land schicken werde**, nicht einen Hunger nach Brot, oder Durst nach Wasser, sondern **nach dem Wort des Herrn, zu hören.**"

Dr. Peters, der alle Kontinente besucht hat, teilte mit, wie er diesen Hunger in Afrika, Indien und Südamerika tatsächlich verspürt hatte. Die Frage für uns ist: "Haben wir diesen Hunger?" Ein Trio aus dem Maria-Martha-Verein diente mit Liedern. Die "Shikaris", eine Gruppe von "Pioneer"-Mädchen mit ihren Leiterinnen, hatten eine wertvolle Missionsdarstellung.

Sonnabend Morgen, 7 Uhr früh, hatten die Männer Frühstück mit Dr. Peters im "Golf" Restaurant.

Der Sonnabend Nachmittag war ganz Br. B.J. Braun eingeräumt. Auch er ist ganz dabei, wenn es zur Mission kommt. Er und seine Gattin sind die letzten 13 Jahre in Deutschland gewesen.

Sein Ausgangspunkt war Apg. 10. Seine Punkte fingen alle mit einem "B" an. Er schilderte Kornelius, den **Beter**; dann Petrus, den **Boten**; die **Begegnung** dieser zwei und das **Begehren** aller Menschheit: "Wie man zu Gott kommt." Er zeigte auch Bilder aus ihrer Arbeit. Er zeigte uns auch das Bild der Königin von Deutschland — seine Gattin Linda. Unter anderem bemerkte er, daß in Deutschland Kaffee und Kuchen immer dabei sind. Ohne dies zu wissen, hatte der Schwesternverein dafür gesorgt, daß diese fertig waren.

Sonnabend abends war der Text von Dr. Peters, Apg. 1, 8: "Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird und werdet meine Zeugen sein." Auch diese Wahrheit führte er mit persönlichen Erfahrungen auf den verschiedenen Missionsfeldern aus.

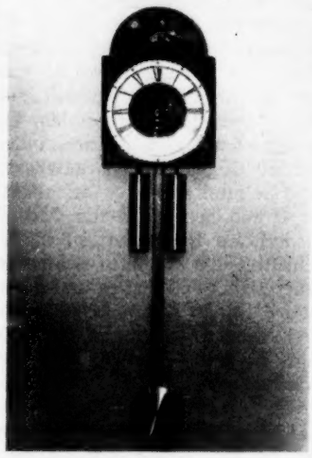
Sonntag vormittag betonte er Matth. 16, 18: "**Ich** will bauen meine Gemeinde." Oft sieht es dunkel aus. Wir glauben, **wir** müssen bauen, aber nein, der Herr sagt: "**Ich** will bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

In seiner letzten Botschaft Sonntagabends, nahm er die Speisung der Fünftausend und unterstrich: "Gebt **ihr** ihnen zu essen." Ein wahrer Missionsapell!

Frau John J. Janzen, Korr.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Wanduhren



Haben Sie sich schon mal solche Uhr gewuenscht? Jetzt koennen Sie die kaufen! Da wir schon viele Uhren repariert haben, die aus Russland stammen, dachten wir, einmal etwas nachzumachen. Sie koennen also solche Uhr kaufen, die an Glocken oder Tonstangen schlaegt. Sie koennen eine Uhr haben, die jede halbe oder Viertelstunde schlaegt. Alle Uhren gehen eine Woche . . . 8 Tage. Das Zifferblatt ist handgemalt.

Wiens Jewellery
541 King Street East
Kitchener, Ontario
N2G 2L9 Ph. 744-9094

3 offices to serve you

Menno
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

Die letzten Tage

(2. Fortsetzung)

Es ist, zum Beispiel in dem Missionsbefehl enthalten, in alle Welt zu gehen und das Evangelium aller Kreatur zu predigen. Man kann es auch aus Jesu Bemerkungen über den Liebesakt des Weibes ersehen, die die köstliche Salbe auf ihn ausgoß: "Wahrlich ich sage euch: Wo dies Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat" (Mark. 14, 9). Das würde Zeit nehmen!

Diese zwiefache Einstellung der Gläubigen betreffs der Wiederkunft Christi — daß sie nahe ist, und daß sie noch weit entfernt sein mag — hat die Wartezeit der Gemeinde vom ersten Jahrhundert bis zur Gegenwart charakterisiert (und sie muß so weiter fortfahren). Es ist aus diesem Grunde, daß wir wiederholte Ermahnungen in den Schriften des Neuen Testamentes haben, ruhig zu bleiben und geduldig auf Christi Kommen zu warten. "Wir warten sein durch Geduld", sagt Paulus (Röm. 8, 25). Der Ackermann, nach Jakobus, "wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber . . . denn die Zukunft des Herrn ist nahe (Jak. 5, 7). Tatsächlich wird Christus ein zweites Mal wiederkommen "denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit" (Hebr. 9, 28).

Schon im ersten Jahrhundert gab es solche die über die Hoffnung der Christen auf die Wiederkunft des Herrn spotteten (und sie sind immer noch bei uns). Als sich die Wartezeit verlängerte, fragten sie: "Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?" (2. Petri 3, 4). Und Petrus gibt den Spöttern eine dreifache Antwort: (a) Gottes Wort wurde in der Vergangenheit erfüllt, und deshalb ist es vernünftig zu erwarten, daß seine Verheißung über sein Kommen in diesem Fall sich ebenfalls erfüllen wird (Verse 5-7); (b) Gott mißt die Zeit nicht so wie wir. "Ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag" (Vers 8); (c) Der Grund, daß diese Wartezeit verlängert wird, ist daß Gott geduldig ist und nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre (Vers 9). Gottes Gnade verlängert den Tag der Erlösung. Und deshalb, während die Gemeinde betet: "Komm, Herr Jesus!" (**maranatha**), dankt sie Gott für jeden Tag der Gnade, den er der Menschheit gibt.

C. **Lebend in der letzten Stunde.** Anstatt deshalb die Apostel eines Irrtums zu bezichtigen in ihrer Hoffnung auf die nahe bevorstehende Wiederkunft Christi, sollten wir von ihnen lernen, wie in der letzten Stunde zu leben. Es ist ganz richtig für uns (wie es für Paulus war) zu sagen: "Wir, die wir leben und übrig bleiben auf die Zukunft des Herrn" (1. Thess. 4, 15). Auch wir können vertrauensvoll bestätigen: "Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden" (1. Kor. 15, 51). (Die Tatsache daß manche Manuskripte lauten: "Wir werden alle entschlafen, wir werden aber nicht alle verwandelt werden" ist wahrscheinlich ein Versuch eines Abschreibers, dem Paulus die Verlegenheit zu ersparen, da er doch tatsächlich vor der Wiederkunft Christi entschlief.

Es besteht durch das ganze Neue Testament eine doppelte Betonung des 'schon jetzt' und des 'noch nicht'. Es gibt ein Bewußtsein einer Wartezeit, in der die Gemeinde ihren Auftrag zu erfüllen hat (die Worte der Versicherung, "Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" sind genau denen gegeben, die diesen Auftrag ausführen), doch besteht auch eine lebendige Erwartung der Wiederkunft des Herrn. Doch kein Autor versucht jemals die genaue Zeit der Wiederkunft Christi vorauszusagen. Wenn die Gläubigen in der Aufregung der nahe bevorstehenden Wiederkunft des Herrn begriffen waren (wie die Thessalonicher), mußten sie gerügt werden und ihnen gesagt werden, daß sie zurück zu ihrer täglichen Arbeit gehen sollten (1. Thess. 4, 11 f.). Sie werden gewarnt "daß ihr euch nicht bald bewegen lasset von eurem Sinn noch erschrecken, weder durch Geist noch durch Wort noch durch Brief, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sei" (2. Thess. 2, 2).

In der letzten Stunde zu leben meint nicht, daß man ständig über das Ende der Welt spricht. Es meint vielmehr daß wir "die Zeit auskaufen; denn es ist böse Zeit" (Eph. 5, 16). In der letzten Stunde zu leben meint treu zu arbeiten in dem Beruf, den Gott uns gegeben hat, "sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn" (1. Kor. 15, 58). Es meint, losgelöst von den Dingen dieser Welt zu leben — "die diese Welt gebrauchen, daß sie dieselbe nicht mißbrauchen. Denn das Wesen dieser Welt vergeht" (1. Kor. 7, 31).

Wenn wir bekennen, unser Wandel ist im Himmel (Phil. 3, 20), dann müssen wir leben wie "Fremdlinge und Pilgrime" in dieser Welt (1. Petri 2, 11). Paul Minear (in einer Klassenvorlesung) regte an, daß das dem Begriff 'Pilgrim' im Neuen Testament am nächsten stehende moderne Wort der Ausdruck 'Flüchtling' sei. Pilgerfahrten in das Heilige Land sind in unseren Tagen oft ein Zeichen materiellen Wohlstandes, denn wir können immer in unsere bequemen Heime zurückkehren. Der Flüchtling hat kein Heimatland. Wo Gläubige sich bewußt sind, in der letzten Stunde zu leben, bekennen sie mit dem Schreiber der Epistel an Diognetus, aus dem frühen zweiten Jahrhundert, daß "jedes Ausland ist unser Heimatland und jedes Heimatland ist unser Ausland" (5, 5).

In der letzten Stunde zu leben meint, unsere Lenden begürtet und unsere Lampen brennend zu haben durch Gebet und Buße, das Kommen des Bräutigams erwartend.

Nachdem wir denn versucht haben, zu definieren, was das Neue Testament mit den letzten Tagen meint, und die Dialektik der Imminenz und des Wartens zu identifizieren, wenden wir uns der Frage der Zeichen der Zeit zu.

III. Die Zeichen der 'letzten Tage'

A. **Irrtümliche Auslegung der Zeichen.** Wenn wir das ernst nehmen, was das Neue Testament über die letzten Tage oder die letzten Zeiten sagt, nämlich daß diese sich auf die gesamte Zwischenzeit zwischen den beiden Kommen Christi beziehen, dann müssen die Zeichen der letzten Tage solcher Art sein, daß sie durch diese ganze Zeitperiode in Erscheinung treten. Wenn die Bibel auf das Leben der Gemeinde durch die Zeitalter hindurch anwendbar sein soll, dann muß das, was sie über die Zeichen der Zeit zu sagen hat, eine Meinung für die Christen aller Generationen haben.

Da dieses nicht verstanden wurde, haben einflußreiche Redner und Schreiber immer wieder das Zeitgeschehen als klare Anzeichen auf Gottes Zeitenuhr indentifiziert.

Und kaum hatte sich eine Voraussage eines Datums für die Wiederkunft des Herrn als Irrtum erwiesen, dann wurde schon die nächste gemacht. Schon so früh wie im zweiten Jahrhundert haben wir die Versuche der Montanisten, das Ende der Welt vor dem Ende des Jahrhunderts vorauszusagen. Viele Christen waren gewiß, daß das Jahr 1000 AD das Ende des Zeitalters der Gemeinde bringen werde, und bestimmt können wir, wenn wir uns dem Jahr 2000 nähern, eine Wiederholung dieser Erscheinung erwarten. Martin Luther war sich zu Zeiten ganz sicher, daß die Welt zu seinen Lebzeiten enden würde. War nicht schon der Antichrist (der Papst) an der Regierung? Sogar Gog und Magog waren auf der Szene (d.h. die Türken).

John Wesley folgte dem pietistischen Theologen Johann Bengel in der Erwartung des endgültigen Sturzes des Tieres im Jahre 1836. C.I. Scofield war mit vielen anderen, tief überzeugt, daß der Erste Weltkrieg den Anfang des letzten Konfliktes bezeichne, der dieses Zeitalter der Gnade zu einem Ende bringen würde. Leonard Sale-Harrison empfand, daß das Ende 1940 oder 41 kommen werde, wegen der, wie er dachte, Erneuerung des Römischen Weltreiches unter Benito Mussolini. Ganz unlängst, schlug Dr. Charles R. Taylor (**Jesus Is Coming Soon**) den 6. September 1976 als das Datum der Wiederkunft Christi vor. Das Jahr 1948 als Ausgangspunkt nehmend, und 35 Jahre als eine Generation rechnend, wandte er das Versprechen Jesu "Dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe" auf unsere Tage an und kam auf das Datum 1983. Dann rechnete man die sieben Jahre der Trübsalszeit ab (die nach einem Verständnis der Entrückung folgen) und wir erhalten 1976. Es ist gerade diese Art der Auslegung, die die Prophetie in solchem Grade diskreditiert, daß viele Christen sich in Widerwillen abwenden und den Gegenstand verschrobenen Menschen überlassen.

Wenn wir glauben sollen, daß Christi Wiederkunft sehr nahe ist wegen der Errichtung des Staates Israel im Jahre 1948, was konnte dann die Nähe der Parousie, an welche die Christen durch die Jahrhunderte glaubten, bedeuten, als es keinen solchen Staat gab?

Alle solche Versuche entstehen aus der Ueberzeugung (irregeführt, wie wir denken), daß Gegenwartsereignisse auf biblische Prophezeiungen gedeutet werden. Aus welchem Grunde kann, zum Beispiel, gesagt werden, das moderne Rußland sei Gog und Magog aus Hesekiel 38 und 39, und deshalb muß das Ende nahe sein? (Interessant ist, daß in Offb. 20, 8 Gog und Magog die bösen Mächte repräsentiert, die Gottes Stadt nach dem Tausendjährigen Reich angreifen, nicht vorher.)

Gibt es denn keine Zeichen, die uns auf die Nähe der Parousie aufmerksam machen?

(Fortsetzung folgt)

Erbauliche Buecher

Bete und staune.....**$3.95**
von C. Marshall
Wir wollen unsere Situation sehen, wie sie ist, und schlicht, offen und voll Vertrauen mit Gott darueber reden — und dann loslassen, im gleichen Vertrauen warten.

Mit beiden Beinen auf der Erde$5.25
von Michael Griffiths
Dieses Buch will an die praktische Seite der Heiligung in Christus erinnern.

Der Triumph des Gekreuzigten $5.95
von Erich Sauer
Das Buch fuehrt in die heilsgeschichtlichen Zusammenhaenge und den Glaubensinhalt des Neuen Testamentes ein.

Zu beziehen von

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy Street
Winnipeg, Manitoba
R3B 2M6
Phone (204) 943-1521

MCC-Nachrichten

Nepalesische Kinder erhalten ihre Gesundheit zurück

"Was steht da?" fragte ich, auf das Plakat an der Wand im Büro von Miriam E. Krantz weisend, die Mitarbeiterin des Mennonite Board of Missions auf dem Gebiet der Ernährung beim Ortsgesundheitsprogramm am Shanta Bhawan Hospital im Tal von Katmandu in Nepal ist. Von dem Plakat starrte ein spindeldürres Kleinkind mit traurigem Gesicht auf mich herab, das an einer schmutzigen Flasche mit einem dicken Rest saurer Milch an den Seiten saugte.

"Flaschen töten Babys," übersetzte Miriam für mich. Sie zeigte mir andere Bilder von unterernährten Kindern mit Zahnstocher-Beinen und -Armen und Wassermelonen-Bäuchen. Sie sahen wie die Bilder von hungernden Kindern aus, die ich oft in amerikanischen Zeitschriften gesehen hatte.

Kancha, ein Knabe von fast sieben Jahren, wog 26 Pfund, als eine Aufnahme von ihm gemacht wurde. Seine Mutter hatte ihn herumgetragen. "Er wollte nicht essen," sagte sie zu Miriam. — Ein anderes Bild zeigte ein kleines Mädchen, deren Fußkette ins Fleisch schnitt, weil die Beine infolge Wassersucht geschwollen waren. Aber dies waren Bilder von "Vorher" von unterernährten Kindern in Nepal, wo Unterernährung die Haupttodesursache unter den 40 bis 50 Prozent nepalesischer Kinder ist, die vor Erreichen des fünften Lebensjahres sterben. Als nächstes sahen wir Bilder von "Nachher", von den gleichen Kindern. Kancha wog jetzt 32 Pfund. Die Kette des kleinen Mädchens hing locker herab. Sie lächelte froh in die Kamera. Diese Fotos zeigten alle helläugige gutgenährte normale Kinder. Was ich nicht verstehen konnte, war, daß in den meisten Fällen nur zwei bis drei Wochen zwischen "vorher" und "nachher" verstrichen waren. Ich war mir fast sicher, daß ich verschiedene Kinder betrachtete, aber Miriam überzeugte mich davon, daß das nicht der Fall war.

Was hatte den Unterschied gemacht? Es sah fast wie eine Wunderheilung aus. Nicht Milchpulver. Miriam schaudert fast, wenn jemand über Milchpulver spricht. Obwohl das Zentrum dieses einst verwendete, ist es aus dem Programm verschwunden. Das Füttern mit der Flasche ist für nepalesische Kleinkinder allzu oft der Weg zum Tod gewesen, weil das Kind dadurch zu stark verdünnte, verunreinigte Flüssigkeit in Flaschen voller Bakterien erhielt.

Die eindrucksvollen Ergebnisse sind nicht ausgiebigen Nahrungsverteilungen zuzuschreiben. Es ist leicht, Nahrungsmittel auszuteilen, aber es ist "gegen unsere Prinzipien," sagte Miriam. Ausgeteilte Sachen verursachen eine Wohlfahrtsmentalität bei den Müttern und daß sie die Achtung für ihre eigenen Nahrungsmittel verlieren.

Die Wunderresultate waren einer neuen Ernährungsweise zuzuschreiben. Nach ausgiebigen Forschungen für die Dauer eines Jahres lernte das Ernährungszentrum, daß die Nepalis Zugang zu genügend Nahrung in Heimen, Gärten und Märkten hatten. Die Kinder waren unterernährt, weil sie nicht oft genug gefüttert wurden und Nahrung nicht in einer Form erhielten, wo sie diese verdauen konnten. Oft war das Getreide zu grob für sie. "Die Mütter in Nepal halten ihre Kinder nicht zum Essen an, wenn diese nicht essen wollen. Es hängt mit der Kultur zusammen," sagte Miriam, die wie andere Mitarbeiter des Mennonite Board of Missions und des Mennonitischen Zentralkomitees unter der "United Mission to Nepal" tätig ist.

Sie besuchte Heime in zwei Dörfern, besonders zu den Mahlzeiten, um herauszufinden, was und wieviel die Familie aß. Die gewöhnliche Antwort auf ihre Fragen war: "Wir haben nichts zu essen," aber nachdem sie etwas Vertrauen gewonnen hatten, begannen sie Dinge hervorzuholen, die das Forschungsteam vielleicht als Nahrung betrachtete, und es waren Nahrungsmittel. Die nächste Phase des Ernährungsprogramms hatte drei Hauptprinzipien: Es mußte einfache Nährmittel verwenden, einfache Einrichtungen und einfache Techniken, um sich der Nepali-Kultur und den Kochmethoden anzupassen. Das Programm mußte damit beginnen, was Nepali-Mütter verwenden und tun konnten. Flaschenfütterung mit Milchpulver paßte nicht ins Programm.

Den Nepalis zur Verfügung stehende Getreidesorten sind hauptsächlich Sojabohnen, Mais und Weizen. Aus diesen Getreidearten entwickelte das "Nutrition Rehabilitation Center" **Sarbattam Pitho** oder Supermehl. Wo diese Getreidearten nicht erhältlich waren, wurde irgendein anderes grünes Gemüse und zwei Getreidearten verwendet. Das Supermehl wurde in Nepal, Indien und den Niederlanden geprüft und es erwies sich, daß es die erforderlichen Bestandteile eines kompletten Proteins hatte.

Alle Familien haben Kochtöpfe, Zugang zu Mahlsteinen und Kochfeuern. Die Frauen werden belehrt, das Getreide zu rösten, es feinzumahlen, im rechten Verhältnis zu mischen und es dann mit Wasser über einem offenen Feuer zu kochen, um eine dünne Grütze für kleine Kinder und eine dickere für ältere Kinder zu bereiten. Mütter brachten oft gemahlenes Mehl zum Zentrum, um herauszufinden, ob es fein genug gemahlen war.

Schlecht ernährte Kinder werden zum "Nutrition Rehabilitation Center" gebracht, mehrere Meilen von der Stadt entfernt. In diesem sauberen Ziegelgebäude werden vier Mütter auf einmal in der Betreuung ihrer Kinder unterwiesen. Jede Mutter sorgt für Bettzeug, Kleidung und regelmäßige Verpflegung für sich und ihr Kind. Das Zentrum stellt Ergänzungsnahrung für das kranke Kind zur Verfügung. Die Mutter wird darin unterwiesen, Supermehl herzustellen und damit zu kochen.

Ich schaute in die mit einem Rohrdach versehene Küche hinein, die sich an das Hauptgebäude anschließt. Sie war leer, außer drei Kochringen aus Erde, die wie Hufeisen geformt waren, etwa zwei Zoll hoch, jeder groß genug, um einen Kochtopf zu halten.

Die Kochweisen sind einfach, denn die meisten Frauen sind Analphabeten und können mit zierlichen Rezept-Karteikarten nichts anfangen. Die Ruhrbehandlung z.B. ist eine "Zwei-Finger-Prise (im Gegensatz zur Drei-Finger-Prise) Soda, Salz, eine Handvoll Glukose und 20 Unzen Wasser". Die Frauen werden andere Aspekte der Ernährung und Kinderpflege in den zwei bis drei Wochen ihres Aufenthalts gelehrt. Danach ist das Kind gewöhnlich wieder normal gesund. Wie reagieren die Mütter? Einige wissen nicht, wie sie reagieren sollen. Andere verbreiten die Nachricht und einige lehren andere, aber das Supermehl findet Anklang. Ich hatte etwas Neues über die Speisung der Hungernden gelernt: Es kann auch getan werden, indem man die Hungernden lehrt, sich selbst zu helfen. Katie Funk Wiebe
MCC-Akron

Das MCC (Canada) an der Ostküste

Die Tätigkeit des Freiwilligendienstes des Mennonitischen Zentralkomitees (Canada) in Neufundland und Labrador erfordert ständige Aenderung, um sich den sich ändernden Verhältnissen und Personalerfordernissen in diesem Teil Kanadas anzupassen, sagt Dave Dyck, Direktor des MCC (Canada) für Freiwilligendienst.

Das MCC hatte einst ein großes Programm mit mehr als 40 Freiwilligen in Neufundland und Labrador, wovon die meisten Lehrer waren.

Heute sind vier Lehrer, zwei Ortsarbeiter und zwei Verwalter/Sozialarbeiter an der Küste von Labrador und drei Mitarbeiter in einem Gruppenheim in St. John's Neufundland.

Nach einer kürzlichen Geschäftsreise nach Labrador äußerte Dyck einige Gedanken über die MCC-Tätigkeit in jenem Gebiet von Kanada.

"Einige der Gegenden, wo MCC-Freiwillige in Neufundland und Labrador tätig sind, sollten als fremdes Land betrachtet werden, wenn Freiwillige ihre Orientierung erhalten," sagt er. Die Sitten, das Leben und die Einstellung in einigen Ortschaften sind so anders als die Erfahrungen des durchschnittlichen Freiwilligen, daß es außer in politischer Hinsicht selbst für Kanadier wie ein fremdes Land ist, erläutert er.

Er weist auch darauf hin, daß Leute, die in der Entwicklungstätigkeit stehen, im besten Fall als erforderliches Uebel betrachtet werden, ganz gleich, wie gut die Motivierung ist.

"Wenn Leute von einem Land in ein anderes gehen, um zu 'helfen', bedeutet das, daß das Gastland nicht mit seinen Problemen fertig wird und unsere Hilfe braucht."

Seine Beobachtung gründet sich zum Teil auch auf seine Erfahrung als Freiwilliger in Zambia. Dyck schließt damit, daß Neufundland und Labrador zu einem gewissen Grad selbst ausgebildete Leute haben und daß die MCC-Tätigkeit daher begrenzter und selektiver sein wird.

Obwohl die Menschen von Labrador sich im allgemeinen über die möglicherweise negativen Einflüsse von Außenseitern im klaren sind, wird das MCC in den Ortschaften günstig aufgenommen, wo wir Arbeiter gehabt haben, sagt Dyck. In einer Ortschaft, wo er zwei Tage auf einen Flug wartete, erhielt er z.B. ungefragt eine Anzahl lobender Kommentare über Lehrer, die das MCC dort früher eingesetzt hatte.

Das MCC (Canada) ist etwas in einem Dilemma, weil erfahrene Lehrer gebraucht werden, die länger als ein Jahr an einem Ort bleiben, doch herrschen mißgünstige Gefühle gegen MCC-Lehrer, weil sie einheimischen Neufundländern, die gerade ihre Lehrerausbildung hinter sich haben, Arbeitsstellen wegnehmen.

Das MCC (Canada) plant, mindestens noch für eine weitere Zweijahresperiode Lehrer in Hopedale einzusetzen, zum Teil, um Lehrerstellen zu besetzen, aber auch als unterstützende Gruppe für das MCC-Ehepaar, das dort in der Entwicklungstätigkeit beschäftigt ist.

Ortsentwicklung und Sozialarbeit wird wahrscheinlich die Haupttätigkeit in den nächsten Jahren sein. Das MCC (Canada) begann im Herbst 1975 Ortsentwicklungsarbeiter nach Labrador zu senden. Zu jenem Zeitpunkt eröffnete es auch das Gruppenheim in St. John's für Kinder, die unter der Vormundschaft der Regierung stehen und nicht in Pflegeheime passen. MCC (Canada)

Das bessere Leben im Jenseits

von G.D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

Vor vielen Jahren schrieb der Apostel Paulus die inhaltsreichen Worte: "Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein, was auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch bleiben um euretwillen" (Phil. 1, 23. 24). Das Leben auf Erden hat viel Gutes an sich. Man müßte ein wahrer Pessimist (ein Schwarzseher) sein, wenn man anders dächte. Es steht nicht umsonst geschrieben: "Freuet euch in dem Herrn allewege!" (Phil. 4, 4) und auch "Freuet euch mit den Fröhlichen" (Röm. 12, 15). Sicherlich weiß ein jeder von uns von frohen Zeiten zu sprechen, in denen es wirklich gut ging. Wer zum Beispiel hat eine liebe, gesunde Familie, die ein wohlhabendes, anständiges und frommes Leben führt und würde sich nicht darüber freuen und dankbar sein? Ja, es gibt viele Familien, wo Friede, Wohlstand, Freude und ein gutes Gemeinschaftsleben herrscht, und in solchen Heimen geht es gut. Es gibt aber auch Heime, wo große Armut und viel Krankheit ist. In solchen Heimen fließen sicherlich viele Tränen und es herrscht große Not. In Wirklichkeit ist auf Erden in allen Heimen Not und Elend. Jesus aber redete von einem Heim, wo es kein Ach und Weh mehr gibt, sondern wo ewige Freude und Wonne herrscht. Von diesem besseren Leben im Jenseits wollen wir nun etwas sprechen.

I. **Das bessere Leben im Jenseits ist ein Leben ewiger Gemeinschaft**

1. Es ist ein Leben der Gemeinschaft mit dem Herrn. Jesus sagt zu seinen Jüngern: "Ich will euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin" (Joh. 14, 3) und in 1. Thess. 4, 17 heißt es: "und werden also bei dem Herrn sein allezeit." Weiter lesen wir in Offenbarung 3, 21: "Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf einem Stuhl zu sitzen." Das ist Gemeinschaft mit dem Herrn. Wahrlich, es wird herrlich sein, mit dem Herrn Jesus selbst Gemeinschaft zu haben, mit dem Heiland, der sein Blut und Leben für uns dahingegeben hat, der für uns das hohepriesterliche Gebet gesprochen hat, ja, der inbrünstig für uns betet und der für uns eine ewige himmlische, herrliche Heimat bereitet hat. Wohl den Leuten, die schon hier im Erdenleben ihre Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus begonnen haben. Die Gemeinschaft mit ihm in dem Jenseits wird noch herrlicher sein, sie wird ungetrübt sein; denn unsre Sünde, die Jesus aus dem Mittel getan hat, wird nicht hinderlich einwirken können. Es wird eine Gemeinschaft ohne Unterbrechung und ohne menschliches Dreinreden sein.

2. Es ist eine Gemeinschaft der Gotteskinder untereinander. In Offb. 7, 9 lesen wir von einer himmlischen Szene. Johannes schreibt da wie folgt: "Darnach sah ich, und siehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen. Diese schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott und dem Lamm!" (Offb. 7, 9. 10). Das ist wahrlich eine große Schar der Erlösten, die Gemeinschaft untereinander pflegen und Jesum, ihren Heiland anbeten. Wir werden da auch mit all unsern Lieben, die im Glauben heimgegangen sind, Gemeinschaft haben. Schon im Erdenleben werden wir dazu aufgefordert, Gemeinschaft untereinander zu pflegen. Hier aber trennen uns Mißverständnisse und Uebertretungen recht oft voneinander. Im Himmel aber sind alle Entzweiungen hinweggetan, so daß ein absolut reiner Gemeinschaftsboden besteht, so daß wir uns frei und offen ins Auge schauen können und eine ungetrübte Gemeinschaft miteinander haben können. Eine innige Liebe besteht zwischen allen wahren Gotteskindern und solche gibt es nur im Himmel, und solches, von Gott gestiftetes Liebesverhältnis besteht im Himmel zwischen allen Gotteskindern. Daher ist eine traute Gemeinschaft zwischen ihnen auch möglich. Auf Erden trennt uns die Distanz voneinander, so daß die Gemeinschaft untereinander dadurch behindert wird oder sogar auf vielen Stellen unmöglich ist. Im Himmel aber spielt die lange Strecke keine Rolle. Die Gotteskinder sind da alle beisammen und pflegen Gemeinschaft untereinander.

II. **Das bessere Leben im Jenseits ist ein völligeres Leben, in dem alle unsere Bedürfnisse gedeckt sind**

1. Die Seligheimgegangenen tragen weiße Kleider der Gerechtigkeit. In Offb. 7, 9 heißt es: "Und siehe eine große Schar . . . angetan mit weißen Kleidern". "Und ihnen wurde gegeben einem jeglichen ein weißes Kleid" (Offb. 6, 11). In Offb. 3, 4 lesen wir: ". . . sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind's wert." Gleich im nächsten Vers heißt es: "Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden" (Offb. 3, 5). Weiße Kleider deuten auf Schönheit und Reinlichkeit hin. Schon im Erdenleben wird auf schöne und reine Kleider gedrungen, wieviel mehr ist das im Himmel der Fall!

Diejenigen, die selig heimgegangen sind, essen Brot des Lebens und trinken Wasser des Lebens (Offb. 2, 7; 22, 2). "Jesus, das Lamm, mitten im Stuhl, wird die Heimgegangenen weiden und zu den lebendigen Wasserbrunnen leiten" (Offb. 7, 17). Jesus sagte: "Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten" (Joh. 6, 35).

2. Der Herr Jesus hat für die Seligheimgegangenen auch Wohnungen bereit. Der Heiland sagte zu seinen Jüngern: "In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten" (Joh. 14, 2). Diejenigen, die schon heimgegangen sind, sind schon vom Heiland in ihre Wohnung gebracht worden; sie sind schon daheim beim Herrn und haben nichts mehr zu wünschen übrig. Sie haben volle Genüge und haben keine zusätzlichen Wünsche. Sie leiden keinen Mangel, denn der Herr hat sie versorgt, so daß es an nichts fehlt. Schon hier auf Erden wird uns vom Herrn gesagt, daß wir alle unsre Sorgen auf ihn werfen sollen, denn er sorgt für uns; wieviel mehr gilt diese Ermahnung, wo es sich ausschließlich um Himmelsbewohner handelt.

III. **Das bessere Leben im Jenseits ist ein Leben ewiger Freude und Wonne**

1. Dort gibts kein Scheiden mehr. Ach, wie ist das Scheiden hier auf Erden doch so bitter und so schwer, besonders wenn es ein Scheiden ist, wo es auf Erden kein Wiedersehen mehr gibt. Im Jenseits bleiben die Gläubigen und die Ungläubigen auf ewig voneinander getrennt. Das finden wir in Lukas 16, 26 bestätigt. Da heißt es: "Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, daß die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, könnten nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren." Aber die Himmelsbewohner bleiben auf ewig miteinander verbunden. Stirbt jetzt jemand im Glauben an Jesum, der bleibt also mit allen Seligheimgegangenen im Himmel auf ewig verbunden.

2. Im Himmel gibt es auch keine Tränen, keine Krankheit und keinen Tod mehr, nein, es ist da ewige Freude und Wonne. In Offb. 21, 4 heißt es: "Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein." "Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen" (Jesaja 35, 10). Ja, im Himmelsraum werden dann die lieben Worte erschallen: "Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben" (Offb. 19, 7). Ja, Jesus gebührt die Ehre und der Ruhm, denn er hat alle Himmelsbewohner, die vormals auf Erden waren, in den Himmel gebracht. Sicherlich sollte es dann nicht schwer sein, dem Herrn Lob und Dank zu bringen für sein großes Erlösungswerk, das er für alle Erlösten dargebracht hat. Können wir uns vorstellen, wasfürein Empfinden wir haben werden, wenn auch wir zu den dankbaren Himmelsbewohnern zählen werden? Werden wir den Herrn Jesus persönlich im Himmel sehen, so werden wir wohl mit dem Psalmisten Asaph sagen: "Wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde" oder auch die Worte mitsprechen "Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn, Herrn, daß ich verkündige all dein Tun" (Ps. 73, 25. 28). Ja, lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm, dem Herrn Jesus, die Ehre geben, denn er ist es wert. Voller Erwartung schauen wir als Gläubige nach dieser zukünftigen vollkommenen Freude und Wonne aus. Amen.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wie auf Regen Sonnenschein folgt, so folgt auf Arbeit der Segen des Herrn. Der Herr sagt: ". . . Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan" (Matth. 25, 40). ". . . wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben" (Matth. 10, 42).

Dir aber und dem ganzen Personal, in all Eurer Arbeit (die nicht leicht ist), wünsche ich Gottes Segen und Beistand im reichen Maße.

Habe eine Bitte an die lieben Rundschauleser. Es ist ja einmal so, wie es ist; die Voreltern haben uns verlassen und sind in die Ewigkeit versetzt, wie auch unsere Eltern ebenfalls den Weg ihnen nach gehen. Auch wir werden der Nachfolge nicht entgehen. "Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist zu Gott . . ." (Pred. 12, 7). "Hier auf Erden bin ich ein Pilger, und mein Pilgern währt nicht lang". — So hat sich ein Dichter ausgedrückt. Aber hier auf Erden sollen wir uns freuen. "Freuet euch in dem Herrn allewege . . ." (Phil. 4, 4). Die Eltern freuen sich, wenn das Kind gesund geboren ist; die Kinder freuen sich, wenn sie mit andern zusammen spielen. Ich habe mich in der Schule über die Fortschritte in Wissenschaft und Sprachen, Russisch und Deutsch, insonderheit der deutschen Muttersprache gefreut. Es ist doch ein Stück der Heimat, was uns, die wir älter werden, wert und teuer ist. Darum schätzen wir auch die deutschen Blätter. Die Rundschau ist eines von denen. Die Nachkommen gehen dagegen mehr auf die englische Sprache über. Daher habe ich die Bitte, ob jemand das deutsche Buch von P.M. Friesen feil hätte

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren:

— Der Editor der "Rundschau" ist gerne bereit, Landsuchern seine Aufrichtige Meinung über die verschiedenen Ländereien, die er gesehen und kennen gelernt hat, zu geben, Besonders aus Rußland kommende Leser der "Rundschau" sollten sich dieses merken, um nicht gewissenlosen Landagenten in die Hände zu fallen.

— Es ist auffallend, wie manche Menschen auch bei geringen Einkünften vorwärts kommen und es mit der Zeit sogar zu leidlichem Wohlstand bringen; während andere, welche mit großem Geschrei und Geprahle auftreten und von eins aufs andere springen, meistens weniger als nichts haben. Weise Sparsamkeit geht mit einem praktischen Christentum stets Hand in Hand.

— Milwaukee, 1. April. — Hier legten 250 Maler und Dekorateure, 135 Dampfheizungs-Leger und 328 Glasbläser die Arbeit nieder. Sie verlangten Lohnerhöhung und Anerkennung der Union.

— New York, 3. April. — Der Nordpolfahrer Robert Peary hielt gestern abend einen Vortrag, in welchem er erklärte, daß er seine Bemühungen, den Nordpol zu erreichen, fortsetzen werde und die Hoffnung hege, eines Tages die Sterne und Streifen auf dem nördlichsten Punkt der Erde aufzupflanzen.

— Salonika, 3. April. — Die Eisenbahnbrücke über den Angista-Fluß nahe Drama wurde am 1. April von Bulgaren in die Luft gesprengt. Sämtliche Telegraphendrähte in jener Gegend sind zerschnitten worden. Drama liegt etwa 30 Meilen von Serea, Mazedonien, entfernt.

— Sofia, 31. März. — Frühmorgens wurde die Brücke der türkischen Orientbahn zwischen Adrianopel und Mustapha Pascha mittelst einer Höllenmaschine in die Luft gesprengt. Der Orient Expreßzug hatte eine halbe Stunde früher die Brücke passiert. Man glaubt, daß es sich darum handelte, den Zug zu zerstören.

— Wien, 3. April. — Der "Neuen Freien Presse" wird aus Belgrad gemeldet, daß Serbien angesichts der Ansammlung türkischer Truppen in Altserbien seine Grenzgarnisonen verstärkt und die Einberufung der Reserven in Erwägung zieht.

vor 50 Jahren:

— Ein Office-Gebäude, 15 Stockwerk hoch, soll in diesem Jahr in Winnipeg gebaut werden. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 2,500,000 Dollar. Das Gebäude soll an der Nord-Ostseite von Portage Ave. und Main St. stehen.

— Ein Aeroplan von Winnipeg machte einen 140 Meilen Flug, um einen Arbeiter der Ora Grande Minen, dem bei einem Unglück beide Beine gebrochen waren, nach Winnipeg in ein Hospital zu bringen. Der Hilferuf kam über Telephon.

— Einwohner der alten Stadt Smyrna wurden am 2. April wieder aus ihren Häusern getrieben, als ziemlich starke Erdstöße gespürt wurden. Auch am 31. März wurden starke Erdstöße verspürt. Nach offiziellen Berichten sind im letzten Erdbeben sieben Dörfer verschüttet und 17 kleine Städte leicht beschädigt. Der Schaden dürfte sich auf 2 Millionen Dollar belaufen. Die Zahl der Toten ist auf 60 gestiegen. 136 sind verletzt.

— Berlin. — Die deutsche Regierung will dem Reichstag ein Gesetz vorlegen, das deutschen Firmen den Verkauf von Waffen und Munition nach China verbietet. Außenminister Stresemann gab diese Erklärung im Verlauf einer Unterhaltung über die Entwaffnungsfrage ab.

vor 25 Jahren:

— Leider haben wir heute von vielen Unfällen zu berichten:

Am 26. März passierte bei Waldheim, Sask., ein tödliches Unglück, als die 15-jährige Tochter der Familie Henry Schulz von Traktor und Auto überfahren wurde.

Bei Loreburn, Sask., kam am 26. Februar Eldon Janzen, 14, zu Tode, als das Pferd, auf dem er von der Schule nach Hause ritt, auf der beeisten Straße ausglitt und fiel. Eldon erlitt bei dem Sturz tödliche Verletzungen am Kopf.

Das 4½-jährige Töchterchen der Familie Abram J. Martens wurde am 23. März bei Abbotsford, B.C. getötet, als der Traktor, auf dem sie saß, umfiel.

— Ueber Missionar Herman Warkentins Tod in Indien kommt in nächster Nummer Näheres. Sein Vater weilte gerade dort zum Besuch und wollte dem Sohn helfen, das Rohr in dem 80 Fuß tiefen Brunnen zu reparieren. Als Herman in den Brunnen stieg, ist die Strickleiter gerissen und dann auch die Notleine, die der Vater und ein Arbeiter oben hielten. Man konnte den Abgestürzten nicht retten. Es hinterbleiben die Frau mit 6 Kindern. Sie kommen aus Kalifornien, USA.

— Prediger Johann A. Töws, Coaldale, der im Februar sehr krank war, ist auf dem Wege der Besserung.

— Der Tabor College Chor aus 50 Sängern unter Dirigent Richert befindet sich seit dem 27. März auf einer Vortragstour von Hillsboro, Kansas nach Kalifornien und zurück durch die MB-Gemeinden der USA.

— Bundeskanzler Konrad Adenauer sagte, die politischen Erben Stalins machen "ohne Zweifel eine Periode innerer Unrast in Rußland durch". Doch warnte er die freie Welt, sich nicht zu sehr auf eine Atempause zu verlassen und den Verteidigungsaufbau einzustellen.

Bundeskanzler Dr. Adenauer wird den größten Teil seines bevorstehenden Amerika-Aufenthalts als Privatmann verbringen. Für die offiziellen Veranstaltungen sind nur drei Tage in Washington vorgesehen. Die übrige Zeit will er benutzen, um den amerikanischen Kontinent kennenzulernen.

Dr. Adenauer wird am 17. April in Ottawa erwartet. Hier bleibt er zwei Tage.

— Das Geburtshaus des Erfinders der Setzmaschine (Lynotype) Ottmar Mergenthaler in Hachtal im Kreise Margentheim (Baden-Würtemberg) soll restauriert oder nach dem Vorbild des alten Hauses neu aufgebaut werden. Der Bau soll bis zum 100. Geburtstag des Erfinders im nächsten Jahr fertiggestellt sein.

---

und es vielleicht abstehen würde? Sollte die betreffende Person es für eine Entschädigung abstehen wollen, dann bitte ich, mir darüber zu berichten; die Anschrift gebe ich am Ende dieses Briefes. Jetzt jedoch schon einen Dankeschön voraus.

Der ganzen Leserschar den russischen Ostergruß zurufend: "Christos woskres! Woistjenno woskres!" (Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!) "Freue dich, erlöste Welt, denn das Grab den Lebensfürsten nicht in seiner Macht behält!"

Meine Anschrift: Peter H. Koop, 231 Edison Ave., Winnipeg, Man. R2G 0L5

Herbert, Sask.

Es ist schon einige Zeit verstrichen, seit ein Bericht von hier in der Rundschau erschienen ist, doch ist Herbert noch auf der Landkarte. Wir hatten einen langen, strengen Winter. Ein Schneesturm, der fünf Tage anhielt, brachte alles zum Stillstand, so daß sogar unsere Schulen vier Tage geschlossen blieben. Jetzt ist der Schnee bald verschwunden und wir sehen Zeichen, daß es Frühling werden muß.

Wenn wir auf die letzten Monate zurückschauen, müssen wir als Gemeinde in den Lobspruch des Apostel Paulus Epheser 1, 3 einstimmen: "Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum." Neben den sonntäglichen Gottesdiensten, und wöchentlichen Versammlungen hatten wir auch besondere Segnungen.

Im Januar besuchten uns Geschwister G.W. Peters an einem Wochenende. Br. Peters dient mit

Vorträgen am Canadian Bible College in Regina, in diesem Termin des Schuljahres. Der Herr Jesus sagte zu seinen Jüngern: "Der Acker ist die Welt". Br. Peters stellte uns diesen Acker in lebhafter Weise vor, indem er uns über die Zustände und die Arbeit auf den verschiedenen Missionsfeldern informiert. Wir wurden angespornt, die Missionsarbeit mehr mit Gebet und Gaben zu unterstützen.

Auch besuchten uns zwei Chöre unserer Bibelschulen. Der Frauenchor des Bethany Bible Institutes, begleitet von Br. George Dirks, brachte uns ein segensreiches Programm. Am 26. Februar hatten wir den A-capella-Chor des MB-Bible College unter uns. Mir war es besonders wichtig, daß die Gesänge meistens Schriftworte waren, die in Melodien vorgetragen wurden. Wie dankbar können wir sein, daß unsere Jugend so viel Gelegenheit hat, Gottes Wort zu studieren und sich für Dienste vorbereiten kann, die einen Ewigkeitswert haben. Möge der Herr uns weiter diese Vorrechte erhalten.

Während der Wintermonate konnten auch wieder am letzten Sonntag im Monat unsere Inter-Church-Gottesdienste abgehalten werden. Es beteiligen sich alle protestantischen Gemeinden unseres Städtchens an diesem Unternehmen. Es ist erstaunlich, wie der Herr segnet, wenn seine Kinder, abgesehen von denominationellen Verschiedenheiten, sich im Namen des Herrn, den sie alle bekennen und dem sie dienen, sich versammeln.

Jetzt freuen wir uns auf die Missionskonferenz, die vom 16. bis zum 19. April geplant ist. Auch haben wir ein Tauffest in Aussicht. Prediger Pauls hält während der Sonntagsschulperiode eine Klasse für die Kandidaten ab, und für alle, die sich für diesen Unterricht interessieren. Das Datum für unser Tauffest ist für den 7. Mai bestimmt. Auf unserer letzten Geschäftssitzung wurde auch schon ein Komitee ernannt, welches anfangen soll, für die Feier des 75. Jubiläums unserer Herbert MB-Gemeinde zu planen.

Auch uns gilt die Aufforderung in Hebr. 10, 23: "Lasset uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat."

Grüßend, Anna Redekop, Korr.

Alte Briefe
Sie sprechen heute noch

von G.J. H.

Nachdenklich saß er an seinem Arbeitstisch. Vor ihm lagen zwei geöffnete Bücher. Es waren die deutsche und die russische Uebersetzungen des Neuen Testamentes.

Seiner Gewohnheit gemäß (in der vorzüglichen neuen russischen Uebersetzung des Neuen Testaments tritt in Hebräer 5, 14 der Ausdruck "Nawyk" = Gewohnheit, Uebung auf) hatte er einen Abschnitt aus der Bibel gelesen. Es handelte sich um das 10. Kapitel im Briefe an die Hebräer. Dieser Brief hat nicht seinesgleichen unter den Sendungen im Neuen Testament.

"Der Brief an die Hebräer bietet manche Rätsel: Weder sein Verfasser noch sein Leserkreis, noch auch die Zeit und die näheren Umstände seiner Entstehung lassen sich mit Sicherheit bestimmen; wir sind hier nur auf Vermutungen angewiesen" (nach Ludwig Albrecht).

Sein Blick wandte sich wieder zum 10. Kapitel und hing wie gebannt am letzten Verse: "Wir aber gehören nicht den Kleinmut zum Verderben, sondern dem Glauben zum Gewinn der Seele" (nach K. Weizsaecker). Der Glaube verbindet mit Gott und rettet die Seele (nach Delitzsch). Er nickte zustimmend mit dem Kopfe.

Dann lenkte er seinen Blick auf einen Stoß alter, vergilbter Briefe. Vor einigen Tagen hatte ein Freund sie ihm übergeben. Er war schon ein bejahrter Mann.

Es hatte an der Tür seines Zimmers geklopft. Auf sein "Bitte, herein! Come in, please!", war er eingetreten. Die vorgerückten Jahre hatten ihn unsanft angepackt. Ein derartiger Zustand wird von den Aerzten als **Marasmus seniles** — Kräftezerfall im Greisenalter — bezeichnet.

Der Eintretende hielt ein Päckchen in seiner Rechten, die leicht zitterte. Seine Stimme hatte ihren früheren hellen Klang verloren, sein Blick irrte im Zimmer umher. (Er konnte sich zu einem Eingriff, d.h. den Star stechen zu lassen, noch nicht entschließen.) Mit verminderter Sehkraft zog er sich mehr und mehr zurück. Die Kleider, obwohl sauber, hingen lose an seinem Leibe. Sein Atem kam stoßweise, fast keuchend, als wolle ihm die Puste ausgehen.

Langsam, nach einer herzlichen Begrüßung, ließ er sich in einen weichen Sessel sinken, holte wieder Atem, räusperte sich, hüstelte etwas und brachte sein Anliegen vor.

Er wolle es kurz machen, sagte er. Dies seien Briefe, die er im Laufe der Jahre von seinen Brüdern, die in Rußland aus eigener Wahl zurückgeblieben waren, erhalten habe.

"Wir waren", so fuhr er fort, "fünf Söhne eines Mannes, eines Bauern, der schlecht und recht in einem stillen Dorf, dessen Gasse den Windungen eines kleinen Steppenflusses folgte, wirtschaftete. Allzufrüh entriß ihn der Tod der Familie."

Der älteste Sohn hatte es bis zum Baumeister gebracht. U.a. konnte er die Errichtung und Beaufsichtigung einer "Querscheune" unternehmen. Außerdem war er ein geschickter Tischler. Nach dreijährigem Ersatzdienst heiratete er und siedelte sich in Nordkaukasien an. Elf Jahre später, der Stimme der Vernunft folgend, wanderte er mit Familie nach Kanada aus.

Der zweite Sohn war ein tüchtiger Bauer, ein leidenschaftlicher Pferdeliebhaber und auch ein geschickter "Holzarbeiter". Er mochte gerne Dreschmaschinen aufstellen. Damals, so schien es, wetteiferten die Maschinen von Halbstadt und Waldheim miteinander. Das geübte Ohr konnte sogar einen Unterschied im "Brummen" feststellen.

Wer erinnert sich nicht mit Schaudern an die Putzmühle, die oben im Gebälk den Weizen von der Spreu sonderte, an die wirbelnden Disteldaunen? Wen überläuft's nicht heiß, wenn er daran denkt, wie er beim Stroh "stand" und die "Ssietka" (das Netz) füllte?

Der dritte Sohn war etwas kleiner, aber von gedrungener Gestalt. Auch er war ein geschickter Tischler.

Der vierte und der fünfte in der Reihenfolge waren so Mitteldinger. Der erstere wurde manchmal als ein "Loslada" (ein zweifelhaftes Schmeichelwort) bezeichnet. Als lediger junger Mann kam er ins Ausland.

Als der unglückselige Krieg, der Anfang der Leiden, die das ganze Land mit Tränen und Blut überfluteten, ausbrach, mußte der älteste Sohn Frau und Kind verlassen und sich zum Dienst melden.

Der zweite Sohn war auf Grund eines Familienrechtes vom Dienst befreit worden. Als an ihn die Reihe kam, sich als "Ratnik" (Reservist) zu stellen, wurde er aus Gesundheitsgründen für untauglich befunden: An einer Wade hatten sich häßliche Krampfadern gebildet, die oft bluteten.

Wenn er zu einer ärztlichen Untersuchung vorgeladen wurde (ein gut Teil von Bauernschläue war dabei), dann erschien er mit dem ernsthaftesten Gesicht von der Welt auf dem man fast "Sa zarja, sa rodinu, sa weru" (für Kaiser, Vaterland und Glauben) lesen konnte, mit einem Schuh auf dem linken und einem Stiefel auf dem rechten Fuß und wurde für untauglich befunden.

Der dritte Sohn hatte sich "losgelost", d.h., er zog ein hohes Los bei der Aushebung. Später leistete er Ersatzdienst in einem riesigen Sägewerk.

Und der vierte Sohn? Er wurde von der Denikinschen Militärverwaltung einberufen, nach dem Südosten versetzt, wo auch er Ersatzdienst leistete. Der fünfte war noch ein Schuljunge.

Hier hielt der Erzähler inne. Es hatte ihn nicht geringe Mühe gekostet. Er mußte wieder Herr seiner Gefühle werden. "Diese Briefe", fuhr er fort, "führen in ihrer einfachen Weise eine beredte Sprache. Sie mögen wohl alt sein, aber sie sprechen heute noch. Sie sprechen von dem schweren Druck, der unmenschlichen Behandlung, den unsäglichen Entbehrungen und von dem Gottvertrauen, das die Betreffenden Not, Krankheit und Tod ohne Murren ertragen ließ. Sie glaubten fest: Der Glaube ist die Siegeskraft, die alle Welt bezwingt. Im Unterliegen blieben sie dennoch Sieger. Sie gehören zur großen und verherrlichten Zeugenwolke."

Dann erhob er sich mühsam, sichtlich ergriffen, reichte seinem Gegenüber stumm die Hand zum Abschied und trat schweren Schrittes zur Tür hinaus.

Und der Mann am Schreibtisch war auch von den ernsten Worten ergriffen worden. Mit gefalteten Händen und geschlossenen Augen saß er eine Zeitlang da. Dann zog er einen Brief aus einem dürftigen Umschlag. Er versetzte sich in die Zeit des Anfanges der Auswanderung. Es wurde Abschied gefeiert. Noch hallten in seinen Ohren die ergreifenden Worte des Liedes "Schnell rückt die schwere Stunde herbei, die gut Freunde kalt reißt entzwei . . ." wider, und auch der Liebe Band, das sie fest verband, löste sich in vielen Fällen.

Es mangelte auch nicht an solchen, die die Auswanderer bemitleideten, die, so sagten sie, einer ungewissen Zukunft entgegengingen. Einige munkelten sogar von Sklaverei. Diese Erinnerungen! Sie drängen sich auf wie ein lästiger Mückenschwarm!

Mit einem Kraftaufwand lenkte er seinen Blick auf den Brief: Ortsangabe: Tscheliab-Kopi. Severny Rudnik (Tscheliabinsk Bergwerke. Nördliche Grube). Datum: Den 5. Mai 1932.

Der Verfasser ist Peter H., der aus Hierschau (gegründet 1808) nach Oktoberfeld hinter Prischib und dann nach Tscheliabinsk hinter dem Uralgebirge ausgesiedelt worden war.

Um Menschenmaterial zur Erschließung von vielen abgelegenen Gebieten zu erlangen, führte die Räteregierung wiederholt Säuberungsaktionen durch. "Entkulakisierung" war ein Vorgang, der viele Bürger in Mitleidenschaft zog. Ein "Kulak" — die Faust — war der Großbauer, der Erpresser. Auch Peter H. mit Frau und Kindern wurde von dieser Woge, die alles vor sich hinwegschwemmte, erfaßt.

Weil nun viele aus dem Süden Rußlands dorthin versetzt wurden, dort unter den schwierigsten Bedingungen Zwangsarbeit leisteten und schließlich dort ihr vorzeitiges Grab fanden, ist es angemessen, etwas Näheres über das Uralgebirge und über die Stadt Tscheliabinsk zu berichten.

Die Gebirgskette des Ural erstreckt sich vom Norden nach dem Süden und hat eine Länge von mehr als 2000 km. Dieses Gebirge bildet die Grenze zwischen Europa und Asien. Es zeichnet sich nicht durch hohe Gipfel aus. Der Berg "Narodnaja" erhebt sich etwa 1894 m über dem Meeresspiegel.

Dieser Gebirgszug, der fast wie ein Rückgrat aussieht (auf der Karte), zerfällt in fünf Teile: Der Polar-, der Subpolar-, der Nord-, der Mittel- und der Südural.

Die Bevölkerung ist zu 80% russisch. Das Klima ist kontinental, d.h. festländisch. Die ersten Funde von menschlichen Wohnsitzen im Ural weisen auf die frühe Steinzeit, einer Periode in der Menschheitsentwickelung, hin. Im äußersten südlichen Teil wird Erdöl gewonnen.

In der Stadt Tscheliabinsk befindet sich die Verwaltung der Provinz gleichen Namens. Die Stadt selbst liegt am Miassfluß, hat eine Länge von 30 km und eine Breite von 17-19 km und ist ein wichtiger Knotenpunkt.

Eine Festung wurde im Jahre 1836 errichtet und schon vier Jahre später, d.h. im Jahre 1740, wurde diese Niederlassung eine Stadt genannt. Die Geschichte weiß zu berichten, daß die Aufständischen unter der Führung von Jemeljan Pugatschow die Stadt im Jahre 1774 eroberten. Diese Stadt führt Handel mit Getreide, Speck, Oel usw. Es wird berichtet, daß diese Stadt 117 Schulen hat und prächtige öffentliche Bauten aufweist. Die Provinz Tscheliabinsk liegt am östlichen Abhang des Südurals.

Die Gegend ist besonders reich an Bodenschätzen, wie z.B. Gold (im Gestein), Waschgold, Platin, Silber, Kupfer, Eisen, Kohle usw. Es wird hervorgehoben, daß Edelsteine in Mengen gefunden werden, wie z.B. der Jaspis-Stein.

Die Bevölkerung setzt sich aus Baschkiren, Tataren und Ukrainern zusammen. Es wird Ackerbau, der Anbau von Weizen, Hafer, Kartoffeln, und auch Obstbau betrieben. Man züchtet Rindvieh und Schweine. In den Briefen tritt der Name "Ufalej" auf. So nennt man eine Gebirgskette des Mittelurals, die eine Länge von etwa 80 km hat.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Agnes Toews †

(Clearbrook, B.C.)

Unsere liebe Mutter wurde am Weihnachtstag, 1886, in Friedensruh, Molotschna, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Johann B. und Aganetha (Wiebe) Harms. Als älteste Tochter in einer Familie von 8 Kindern, lernte sie schon früh, Verantwortungen zu übernehmen. Die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts brachten Zeiten des Friedens und des Wohlstands für unser Mennonitenvolk in Rußland, und die Familie Harms, genoß die Vorteile und Gelegenheiten jener Zeitperiode. Mutters Eltern waren jedoch tief überzeugt von der Wahrheit, daß der Mensch nicht allein vom natürlichen Brot leben kann, und sie versuchten ernstlich, ihre Kinder in der Furcht des Herrn zu erziehen. Mit sechzehn Jahren hatte unsere liebe Mutter eine tiefe Heilserfahrung. Im folgenden Jahre wurde sie von Aeltesten David Schellenberg getauft und in die Rückenauer MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1906 nahm ein junger christlicher Mann aus dem Nachbardorfe Alexanderkrone, eine Lehrerstelle im Dorfe Friedensruh an. Als Kostgänger kam er in das Heim der Familie Harms, welches nahe bei der Schule war. In den folgenden zwei Jahren lernten unsere lieben Eltern sich kennen und lieben. Am 9. August 1908, feierten sie ihre Hochzeit, und wurden von Prediger J.W. Reimer getraut.

Nach der Hochzeit zogen die lieben Eltern nach Rückenau, wo Vater zehn Jahre als leitender Lehrer diente (1908-1918). Es war hier in Rückenau, wo der Herr unseren Eltern vier Kinder schenkte — zwei Töchter und zwei Söhne. Diese glücklichen Jahre kamen unter den Sturmwolken der Revolution zum Abschluß.

Im Jahre 1918 zogen die Eltern nach Friedensruh zurück, wo Vater noch weitere vier Jahre als Lehrer diente. Unsere liebe Mutter war nicht nur eine treue Gehilfin für Vater in seinen Lehrerberuf; sie war auch bereit, die Verantwortungen einer Predigersfrau zu übernehmen (Vater wurde im Jahre 1914 zum Prediger gewählt, und im Jahre 1918 ordiniert). Ihr Glaube und ihre treue Fürbitte waren für Vater eine beständige Ermutigung in seinem Dienste als Gemeindeleiter und öffentlicher Arbeiter.

Im Jahre 1926 kamen unsere lieben Eltern nach Kanada, und hier teilte Mutter die Freuden und Leiden des Pionierlebens mit Vater und Familie auf einer Farm bei Namaka, Alberta (1927-1947).

Mutters frohe Zuversicht in den herben Schicksalen des Lebens — ob dieselben durch Staub- oder Hagelstürme verursacht wurden — war für die ganze Familie ein großer Segen. Unser Elternhaus war in der Umgebung als das "Haus mit der offenen Tür" bekannt, und Mutters Gastfreundschaft wurde von Freunden und Gästen hochgeschätzt.

Im Oktober 1947, zogen unsere Eltern nach Abbotsford, im schönen B.C., wo sie anfänglich auf einer Farm an Marshall Rd. und später in Clearbrook an Old Yale Rd. wohnten. Hier hatten die Eltern wieder das Vorrecht, etwa sieben Jahre der MB-Gemeinde zu dienen — mehrere Jahre davon als Leiter. Sie fühlten sich hier wohl im Freundes- und Geschwisterkreis.

Weil Vater sein Augenlicht verlor (zum Teil im Jahre 1954, und völlig im Jahre 1963), übernahm Mutter weitere Pflichten. Ihre Liebe und treue Pflege während den 15 Jahren seiner Blindheit, wurden von Vater hoch geschätzt. Es war während dieser Zeit, daß die Eltern zwei wichtige Meilensteine ihres Ehelebens passierten. Im Jahre 1958 feierten sie die goldene, und im Jahre 1968 die diamantene Hochzeit. Am 5. November 1969 kam der Moment der Trennung, als der Herr unseren lieben Vater heimrief.

Für unsere liebe Mutter begann nun ein neuer Abschnitt des Lebens — das Witwenleben. Sie schickte sich in die neuen Lebensverhältnisse ohne Murren. Sie fand nun mehr Zeit zum Lesen, und innerhalb von zwei Jahren las sie über 100 Bücher. Im Sommer 1973 entschloß sie sich, ins Tabor Heim zu ziehen, um näher bei ihren Freundinnen zu sein. Sie war stets dankbar für die gute Pflege und die geistliche Gemeinschaft, die sie im Heim genoß. Einige leichte Herzanfälle mahnten die müde Pilgerin jedoch, daß sie nahe am Ziel sei.

Am 15. März entschlief sie und ging heim zu ihrem Herrn, den sie geliebt und dem sie gedient hat. Kinder und Enkelkinder werden sie vermissen. Sie gönnen ihr jedoch die Ruhe beim Herrn! Ihr geistliches Erbe, für die Familie besteht in ihrem Werk des Glaubens, ihrer Arbeit der Liebe, und in ihrer Geduld in der Hoffnung.

Es betrauern sie die folgenden nahen Verwandten: Tochter Agnes und Mann Gerhard Thielmann, Vancouver; Tochter Mary, Clearbrook; Sohn John und Frau Nettie; Schwiegertochter Agathe, Clearbrook; und Frau Tina (Goossen) Martens, eine Verwandte der Mutter, die sich unserer Familie bei der Auswanderung im Jahre 1926 anschloß. Sie hinterläßt auch 18 Enkelkinder, 33 Urenkelkinder, die sie herzlich liebten. Es überlebt sie ein Bruder, Heinrich Harms, in Frunze, Mittelasien. Außer ihrem lieben Gatten, unserem Vater, ist ihr im April 1977 ein Sohn, Nikolai, im Tode vorangegangen.

Getrost in der Gewißheit der seligen Hoffnung. Die Familie.

*

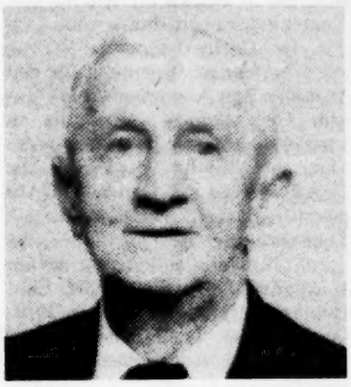
Die Begräbnisfeier fand unter großer Beteiligung am 18. März um 10.30 Uhr morgens in der Clearbrook MB-Kirche statt. Prediger John Baerg, Leiter der Gemeinde, eröffnete die Trauerversammlung mit einigen Bibelworten und Gebet. Auf Wunsch der Verstorbenen sang die Versammlung das Lied: "An dem schönen goldnen Strand." Ein Chor, bestehend aus älteren Geschwistern, diente mit zwei entsprechenden Liedern. Br. Rudy Baerg, Musiklehrer am Columbia Bible Institute, sang das Lied: "Auf Adlers Flügeln getragen," das er vor fast 20 Jahren auf der Goldenen Hochzeit der Geschwister Aron A. Toews gesungen hatte. Zwei Prediger aus der Familie dienten mit kurzen Ansprachen. Br. G. Thielmann (Schwiegersohn) brachte die deutsche Botschaft auf Grund von Psalm 73, 23-28, und betonte in besonderer Weise die Zuversicht des Glaubens in allen Lebenslagen. Br. J.A. Toews (Sohn) brachte die Botschaft in englischer Sprache über Röm. 8, 37, und betonte die Möglichkeit eines Siegeslebens — inmitten der Anfechtungen und Kämpfe des Pilgerlaufs. Nach einem schönen Liede von einer Mädchengruppe (an welcher 3 Urenkelinnen beteiligt waren), wurde das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen von den Brüdern Thielmann und Toews gelesen.

Die Beerdigung fand auf dem Hazelwood Friedhof statt, wo Br. J.J. Toews, ein Neffe der Verstorbenen, ein Gotteswort las, und mit einem Trostwort und Gebet die Feier schloß. Ein warmer, sonniger Tag bildetete einen schönen Abschluß eines Erdenlebens, das soviel Sonnenschein in Familie und Umgebung ausgestrahlt hatte.

Beim Gemeinschaftsmahl in der Kirche wurden noch manche Worte der Dankbarkeit und der Anerkennung ausgesprochen von Br. David Friesen, dem Vorsteher des Tabor Heims, und von Verwandten und Freunden. Das Andenken der Gerechten bleibt im Segen.

Johann J. Paetkau †

(St. Catharines, Ont.)



"Gehe ein zu deines Herrn Freude" (Matth. 25, 21).

Es gefiel dem himmlischen Vater, unseren lieben Vater und Großvater Johann J. Paetkau am 4. März 1978 heimzurufen. Die Begräbnisfeier fand den 6. März 1978 heimzurufen. Die Begräbnisfeier fand den 6. März um 1.30 Uhr in dem Bethause der Scott St. MBG statt, deren Glied er war. Viele waren gekommen, auch aus den Nachbar-Gemeinden, wie auch seine Geschwister Abram Duecks, Winnipeg. Schwester Peter Block spielte die Orgel.

Br. Abram Block machte die Einleitung mit Gebet und begrüßte die Versammlung. Dann sangen 5 Brüder das Lied: "Living for Jesus". Sohn David Thiessen, verlas das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen. Die Versammlung sang das Lied: "Jesus Heiland meiner Seele" welches Br. Paetkau in seinem Leben oft gesungen hatte. Br. Abram Block brachte die deutsche Ansprache. Er las 2. Petri 1, 3-11. Sein Thema war: "Der triumphierende Eingang eines Christen in das Reich Jesu Christi." Die Bedingungen dazu sind: 1. Eine göttliche Berufung. 2. Berufen durch Jesu Herrlichkeit und Tugend. 3. Teilhaftig seiner Göttlichen Natur, das meint die Wiedergeburt. Das Lied: "In des Lebens schwersten Stunden" wurde von den 5 Brüdern gesungen.

Dann sprach Br. Heinrich Penner an Hand von 1. Mose 50, 1-13, in Englisch. Er sprach über die Gedächtnisfeier und sagte, sie sei für uns, die wir noch leben; wir sollen Mal in uns gehen und uns die Zeit nehmen zum Nachdenken; er sprach auch zu der Familie, indem er den 25. Vers aus Hiob 19 anführte: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt". Nachdem ein Duett das Lied: "Welch ein Freund ist unser Jesus" gesungen hatte, brachte Br. H. Penner die Trauerfeier zum Abschluß.

Auf dem Friedhof zu St. Catharines, wo die Leiche beigesetzt

wurde, verlas Br. H. Penner 1. Kor. 15, 50-58 und betete.

Ein Trauermahl folgte in der Kirche im unteren Auditorium. Br. Isaac Toews, Chaplain vom "Tabor Manor", hielt das Tischgebet. Nach dem Essen sangen die Kinder und Enkelkinder noch drei schöne Lieder. Br. Gerhard Epp hatte noch ein Wort der Anerkennung für den Verstorbenen. Schwiegersohn Jakob Dick dankte allen, die in irgend einer Weise beteiligt waren. Dann brachte Br. H. Penner die Begräbnisfeier mit Gebet zum Abschluß.

Lebensverzeichnis:

Ich Johann Paetkau wurde am 2. August 1889 in Petersdorf, Ekaterinoslaw Gouvernement in Rußland geboren. Meine Eltern waren Johann und Anna Paetkau geb. Peters. Ich war der erste Sohn und das 5. Kind meiner Eltern. Meine Kinder- und Jugendjahre verlebte ich im Elternhause. Anno 1904 und 1905 durfte ich die Chortitza Zentralschule besuchen. Die Gebete meiner Eltern begleiteten mich, so daß ich vor vielem bewahrt wurde. Im 20. Lebensjahr nahm ich den Herrn als meinen persönlichen Heiland an und im Jahre 1910 wurde ich auf den Glauben getauft und in die Einlager Mennoniten-Brüder Gemeinde zu Nikolaipol aufgenommen. Als Jüngling durfte ich im Gemeindechor mithelfen. Im Oktober 1913 trat ich in den Ehestand mit Katharina Classen, Wohldemfuerst, Kuban-Gebiet. Sie war mir eine fromme Lebensgefährtin. Der Herr schenkte uns zwei Kinder: Sohn Jakob als ersten, welcher schon nach 5 Monat als Kleinkind starb, als zweite eine Tochter Annie, jetzt eine Frau Jakob Dick, welche unsere Freude und Stütze bis jetzt gewesen ist. Anno 1914 brach der erste Weltkrieg aus; 1915 wurde ich im April eingezogen und mußte bis zum November 1917 als Sanitäter in der Kreisstadt Ekaterinoslaw dienen. Dann brach die Revolution aus und es folgten schwere Jahre. Es bildete sich die Machno-Bande; diese raubte und mordete, wo sie nur konnte. Dieses trieb uns zur Flucht, das wir Weihnachten 1919 Petersdorf verließen und nach Osterwick, Chortitza flüchteten. Hier in der Kronstal Gemeinde wurden wir freundlich aufgenommen und haben innige Gemeinschaft mit den Geschwistern gepflegt, bis wir 1923 nach Kanada auswanderten. Im Juni 1923 durften wir mit dem zweiten Eschalon Rußland verlassen und kamen den 1. August 1923 in Quebec an. Die erste Stelle in Kanada war Hepburn, Sask., wo wir freundliche Aufnahme, auch in der Gemeinde fanden. Hier wurden wir im Februar 1931 für die Diakonie-Arbeit gewählt. Diesen Dienst haben wir mit Freuden getan, bis wir unseren Wohnort verließen und 1942 nach Virgil, Ontario zogen. Hier wurden wir in der Gemeinde freundlich aufgenommen und auch gebeten, in der Diakonie zu arbeiten. Am 27. Juli 1958 starb meine vielgeliebte Ehegattin. Im Juni 1960 trat ich in die zweite Ehe, mit Witwe Anna Thiessen, geb. Pauls. Wenn ich zurückblicke, so ist es nur Gnade und Barmherzigkeit, die der Herr, unser Erlöser, uns hat zukommen lassen. Ihm sei Dank und Anbetung dafür. (Soweit selbst geschrieben.)

Unsere Eltern wohnten in Virgil, Ontario bis anno 1963, dann zogen sie nach St. Catharines, wo sie auf mehreren Stellen wohnten. Die letzte Station war "Tabor Manor", wo Vater und Großvater bis zu seinem Tode gewohnt hat. Er hat in seinem Leben viel gearbeitet und überall wurde seine Arbeit geschätzt. In der Gemeinde, in der Diakonie, war er treu und tat den Dienst in einer aufopfernden Liebe. Er liebte die Gemeinschaft der Kinder Gottes und war pünktlich in den gottesdienstlichen Versammlungen, er liebte auch das Singen in der Gemeinde. Trotz seines hohen Alters schenkte der Herr ihm die Gnade, seine Lieben bis zum Ende zu erkennen. Sein Alter erreichte 88 Jahre, 7 Monate und 2 Tage. Den 26. Februar erkrankte er und wurde im Tabor Manor in die Krankenabteilung gebracht, wo er den 4. März, 2 Uhr nachts, starb.

Ihm im Tode vorangegangen sind: seine erste Ehegattin, ein Sohn Jakob und zwei Urenkelkinder.

Er hinterläßt seine zweite Ehegattin mit ihren 8 Kindern und Enkelkindern; seine einzige Tochter Anni mit ihrem Mann Jakob Dick; drei Enkelkinder: Victor, Elma und Irma mit ihren Familien, 9 Urenkelkinder und 3 Schwestern: Mariechen, B.C., Netha, Frau Abram Dueck, Winnipeg, Sara, Frau Franz Peters, Rußland. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern wir hoffen auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Die trauernde Familie

Isaac Enns †

(Witmarsum, Parana)

Unser Bruder und Prediger Isaac Enns ist Sonntag, den 5. Februar 1978, im Alter von 85 Jahren heimgegangen. Montag, den 6. Februar fand die Begräbnisfeier unter großer Beteiligung statt. Pastor Fürstenau, der die Feier leitete, las das so passende Wort aus Lukas 2, 29-30, von dem frommen Simeon. Welch ein Erleben! "Meine Augen haben deinen Heiland gesehen". Welch ein tiefer Friede und Frohsinn kehrt auch in uns ein, wenn wir den Heiland gefunden haben. Des Bruders Wunsch ist erfüllt, er sieht nun den, an den er geglaubt hat. Der Redner betonte so sehr den Wunsch eines alten Vaters, daß doch alle lieben Kinder und Enkelkinder ihm folgen könnten, um beim Herrn ein Wiedersehn zu erleben. Seine liebe Gattin war schon anno 1965 heimgegangen. Er war oft einsam, obzwar seine lieben Kinder ihn liebevoll umsorgten.

Dann folgte nach trostreichen Chorgesängen, ein Zeugnis von seinem Leben in froher Hoffnung. Unlängst sagte er: "Alles ist bis auf Jesu Wiederkunft erfüllt, ich kann die Entrückung noch erleben." Sein Sehen war so schwach, doch um so stärker war sein Gedächtnis, so daß er mahnend immer in seiner Botschaft auf die Bereitschaft, wenn Jesus kommt, hinwies. In dem Lebenslauf, der gelesen wurde, sahen wir auch das Schwere, das sie durchlebt haben.

Auf dem Friedhof sprach Prediger Peter Pauls über Offb. 7, 9-17. Er betonte besonders Vers 14: "Diese sind's, die gekommen sind aus großer Trübsal. . . ." Welche dunklen Zeiten haben viele durchlebt; so auch diese große Familie, dort im Urwalde auf Stolzplateau am Krauel, Santa Catarinas. Aber die treuen haben durch das Blut des Lammes das weiße Kleid der Gerechtigkeit als Bild der Reinheit erhalten. Die Angehörigen waren besonders dankbar für die Fürbitte, die Gebete der beiden Gemeinden. Abschließend sangen wir: "Auf ewig bei dem Herrn", und Br. Pauls sprach das Schlußgebet, nachdem die Gruft gefüllt war.

Mit Gruß, D. Janzen

Kurt Barg †

(Chilliwack, B.C.)

"Wenn kleine Himmelserben in ihrer Unschuld sterben so büßt man sie nicht ein. Sie werden ja dort droben vom Vater aufgehoben: Dies Kind soll unverletzet sein!"

Es war an einem Freitagmorgen, den 27. Januar 1978, als der Herr Kurt Jonathan Barg im zarten Kindesalter zu sich nahm: eine Rosenknospe für seinen Himmelsgarten! Ein junges Elternpaar aus unserer Gemeinde, Linda und George Barg, mußte Abschied nehmen von ihrem kleinen Liebling, der ihnen in seinem kurzen Leben schon viel Freude gemacht hatte. Doch wissen sie ihr Kindlein dort bei ihrem Heilande so wohlgeborgen, und sie haben die feste Hoffnung, es einst bei ihm wiederzusehen!

Unter großer Beteiligung wurde das Knäblein am 30. Januar 1978 zu Grabe getragen. Aelt. G. Groening leitete die Feier. Er las Joh. 14, wo es sagt: "In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen" und sprach das einleitende Gebet. Es folgte dann ein Lied von der Versammlung und ein Lied von etlichen Geschwistern der trauernden Eltern.

Nachdem wir noch auf Wunsch der Eltern einen Vers von dem Kinderliede gesungen hatten "Jesus Loves me, this I know", hielt Br. Groening die Ansprache. Sein Text war Matth. 18, 10, "Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel". Er sagte nun zu dem trauernden Elternpaar, daß wir Menschen nur leidige Tröster wären, doch sei einer da, der allein wahrhaftig trösten kann, und das sei unser Heiland!

"Oft werdet Ihr," so fuhr Br. Groening fort, "gefragt haben, warum Euer liebes Kindlein so schnell von Euch gehen mußte? Leider können wir Menschen auf solche Frage keine Antwort geben. Was will der Herr uns allen heute mit diesem Begräbnis sagen? Er spricht zu uns allen, zu uns als Gemeinde, zu Euch als Eltern, und zu den Großeltern von Liebe und Vergebung."

An die Eltern gerichtet sagte Br. Groening weiter: "Doch wenn Ihr beide, Linda und George; ihm auch all Eure Liebe gegeben habt, so liebte ihn dennoch unser Heiland noch sehr viel mehr, und wo Euer kleiner Kurt nun sein darf im weißen Kleidchen, an des Heilandes Hand, werdet auch Ihr beide ihn dort einst wiedersehen. Was immer er, der Herr, auch tut, ist wohlgetan, es bleibt gerecht sein Wille!"

Betend schloß Br. G. Groening ab und las den Lebenslauf des Kindleins. Die Versammlung sang noch ein Lied; danach konnten noch alle an der kleinen Leiche vorbeigehen. Auf dem Chilliwack "Odd Fellows Cemetery" im "Babyland" wurde dann das Knäblein zur letzten Ruhe gebettet und betend dem Schoße der Erde übergeben.

Ja, schlummere süß, Du unser kleiner Liebling, bis wir dich wiedersehen, einst bei Jesu im Licht!

Lebenslauf:

Wie waren wir doch als Eltern so glücklich und stolz auf unseren kleinen Sohn Kurt Jonathan, am 7. Oktober 1977, als er uns geboren wurde!

Es wurde dieses damals ein richtiges Erntedank-Wochenende für uns! Wie hat sich sein älterer Bruder Jason doch zu seinem kleinen Brüderchen gefreut, als wir ihn am 11. Oktober 1977 nach Hause brachten! Wir dankten Gott für unsere beiden gesunden Kinder, und gelobten ihm, nach bestem Wissen und Willen, ihnen auch den rechten Weg zu zeigen und sie für ihn aufzuerziehen. Denn sie waren uns beide ein Geschenk von Gott gegeben und anvertraut für die Zeit ihres Lebens! Kurt war ein frohes Kind, und mit seinem freundlichen, sonnigen Lächeln in seinen großen Kinderaugen erwärmte und erfreute er unser aller Herz.

Gott hatte ihn uns aber nur für 3 Monate, 2 Wochen und 5 Tage

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

Aus den Gemeinden

Coaldale, Alberta

Hier einige Höhepunkte von Coaldale. Womöglich denken dabei manche der Leser, vielleicht gewesene Coaldaler, gleich an hohe Schneedünen, von schlimmen Chinook-Winden. Nein, wenn wir auch in diesem Winter einen stärkeren Schneefall gehabt haben, als sonst, so sind wir doch vor einem Schneesturm bisher bewahrt geblieben.

Die erwähnten Höhepunkte hatten wir in letzter Zeit im Rahmen unsrer MB-Gemeinde und sie sind es wirklich wert, etwas darüber zu berichten.

Am 7. Februar hatten unsere Sonntagsschularbeiter ihre Beratung. Wenn ich da laut Jahrbuch die 25 Lehrer abzähle, die 7 Gesangleiter und Pianisten, oder Orgelspieler, Komiteeglieder u.s.w. hinzuzähle — das ist ja eine ganze Armee für sich allein! Eigentlich sollte man hier die so wichtige Arbeit an Knaben und Mädchen (The Christian Service Brigade und Pioneer Girls' Clubs) auch erwähnen. Hier geht es nicht nur um unsrer Geschwister Kinder allein, sondern auch andere nehmen daran Teil. Diesen Geschwistern gegenüber, die außer ihren Verpflichtungen an den Sonntagen, hier auch noch an einem der Wochenabende Zeit und Gaben opfern und junge Menschenherzen auf Christus hinweisen, sind wir zu besonderem Dank und zur Fürbitte verpflichtet (1. Kor. 12, 28).

Am 12. Februar hatten wir unsern jährlichen sogenannten Jugendsonntag, wo das Jugendkomitee für den Sonntagvormittag die Leitung hat. Der Bericht des Komitees, Zeugnisse, Gesang, Musik, andere Darbietungen und besonders der Vortrag für die Jugend, alles war so jugendfrisch und schön; ist die Jugend doch unsere Zukunft! — Jener Schulbesuch sprach ja die Studenten, oder war es eine Kinderschar, so an: "Guten Tag, meine Herren und Damen" und dann folgten die allerverschiedensten Benennungen von Berufen — was aus ihnen noch einmal werden könnte. (Kol. 3, 17)

Vom 17. - 19. Februar hatten wir gesegnete Versammlungen, wo Br. Franz Peters, Ontario, uns als Gastredner in einer Bibelkonferenz diente. Er hielt sich hauptsächlich an 1. Kor., und da an die ersten 4 Kapitel. Besten Dank, Br. Peters! Deine Vorträge waren uns zum Segen. Kommen uns älteren Geschwistern bei solchen Gelegenheiten nicht viele Erinnerungen aus der alten Heimat, wo hunderte, wohl weit mehr, unsrer besten Vordermänner in den nördlichen Verbannungsorten so heimatlos, so gequält umgekommen sind? — Sie waren und blieben treu in guten, wie in bösen Tagen. Bitte, lieber Leser, nimm hin und her die Märtyrerbücher von Br. Aron Toews zur Hand. Es ist gut für uns und es liegt ein Segen darin! Ob diese beiden Bücher nicht von unsrer Publikationsbehörde aus könnten, in's Englische übersetzt, neu herauskommen? Einmal, damit unsere Jugend geschichtlich bereichert wird, und zweitens wäre es ein schönes Denkmal von uns aus, unsern vielen so tragisch verschollenen Brüdern gegenüber.

Am 26. Februar hatten wir in der Gemeinde werten Besuch vom Winnipeg MB Bibel College. Es waren 8 Studenten mit Br. Abr. Dueck als Vertreter vom Lehrercollegium. Letzterer diente mit einem Bericht und mit der Wortverkündigung. Es war uns angenehm, ihn als gewesenen Coaldaler wiederzusehen. Ja, unsere höheren Lehranstalten!! Wie sind sie so wichtig, so wertvoll und notwendig zum positiven Werdegang unseres Gemeindelebens. — Auch hier ein Vergleich: Wie erhielten all unsere Schulbestrebungen in unserer russischen Heimat bei jenem schrecklichen Regierungswechsel doch solchen schmerzhaften Todesstoß! — Laßt uns deshalb in Treue wirken, solange wir diese Gnadenzeit noch haben! Prediger und Bibellehrer Joh. J. Toews, Ignatjew, schrieb aus der Verbannung folgendes: "Hab' im Herzen Abgrundschmerzen, bin am Leibe blaß und bleich, doch im Geiste nicht entgleiste Euer Lehrer, schwach und weich" (Hebr. 11, 13).

Am 10. und 11. März fand hier in Coaldale die provinziale MB-Arbeiterkonferenz statt. Fast alle Gemeinden waren vertreten. Auch von weiter hinaus, von Edmonton, Tofield u.s.w., war gute Vertretung. Unser Gastredner war Br. John Wall, jetzt in Hillsboro, Kansas. Vorher war er einige Jahre in Asuncion, Paraguay, im Bibelseminar als Lehrer tätig. In seinen klaren Vorträgen über die 4 Themen: Die Treue Christus gegenüber, Treue in der Familie, Treue zur Gemeinde und zur Konferenz, wurden uns ernste Probleme im Lichte des Wortes Gottes vor Augen geführt und mit Illustrationen aus dem Leben der Gotteskinder, der Familie und Gemeinde erläutert. Durch sein Weilen unter unsern Leuten in Südamerika merkten wir Zuhörer eine tolerante Allseitigkeit, die uns hier in Nordamerika oft abgehen will.

Dann, am 12. März, hatten wir in unsrer Gemeinde was besonders Schönes. Es war ein Gesang- und Musikabend, der besonders alle Musikliebhaber in höhere Regionen hob und alles Erdenleid vergessen ließ. Wir als Gemeinde mußten ja eine neue Orgel kaufen, weil unsere alte sich müde und krank gesungen hatte, und das war ihr wirklich nicht zu verdenken, hatte sie uns doch schon 26 Jahre treu gedient. Und wir dachten so, wenn schon dann schon — es wurde eine "Allen"-Orgel. Zur Einführung dieses neuen, teuren Instruments (16,500.-) erschien nun auf unsern Wunsch von der Kompanie aus Vancouver der Musikmeister Ernie James. Zur großen Befriedigung aller verlief unter Br. Walter Goerzens Leitung das umfangreiche Programm immer noch zu schnell. Es wurde schön, schöner, am schönsten! Ihr Leser habt Ursache zu bedauern, daß Ihr nicht alle dabei sein konntet!

Am 13. März hatte einer unserer 5 Schwesternvereine, der Tabaea-Verein, im Kellerauditorium den Missionsausruf. Man brachte erst ein kurzes Programm, worauf unser Pastor eine aufmunternde Botschaft aus Gottes Wort brachte und dann diente Br. Jakob Nickel als Ausrufer bei der Versteigerung der vielen angefertigten Sachen. Der Erlös, 1504.- Dollar geht für Missionszwecke. Wenn man bedenkt, daß die Leute eigentlich schon alles im Uebermaß haben, was sie brauchen können, dann freut man sich über die willigen Käufer. Die eine Decke ging bis 80.- Dollar, eine andere bis 75.- Dollar.

Am 19. März, kommenden Sonntag abends, wird Br. Jakob Tilitzky in der Mennoniten-Gemeinde einen Bericht bringen über seine Arbeit in Deutschland unter den Mennonitischen Uebersiedlern aus Rußland nach Deutschland. Unsere Gemeinde wurde eingeladen, an der Versammlung teilzunehmen.

Am Karfreitag, dem 24. März, bringt abends unser Massenchor unter Br. Walter Goerzens Leitung, Karfreitags- und Osterlieder aus dem Oratorium "Der Messias", geschrieben vom Komponisten G.F. Haendel (1685-1759) Bitte, besucht uns, Ihr seid willkommen!

Schön grüßend, B.J. Dick, Korr.

Virgil, Ontario

Einen herzlichen Gruß an alle werten Rundschauleser!

Es ist heute der 20. März, ein freundlicher, sonniger Tag hier im Osten. Wenn wir dem Wettermann glauben schenken, dann ist heute 6.30 Uhr abends offiziell Frühlingsanfang. Zurückschauend ist dieser Winter recht kalt, mit viel Schnee gewesen. In der Gemeinde haben wir eine gesegnete Woche hinter uns. Wie ich in dem vorigen Bericht schrieb, wurden große Vorbereitungen zu einer Evangelisationswoche gemacht. Es ist viel gebetet worden. Wir als Gemeinde hatten unseren Pastor A. Quiring gebeten, vom 12. bis 19. März diese speziellen Abende zu leiten. Wenn wir jetzt zurückschauen, dann hat der Herr diese Arbeit reichlich gesegnet.

Das sahen wir besonders am letzten Sonntagabend. Es wurde aufgefordert, kurze Zeugnisse abzulegen. Und die kamen recht reichlich aus den Bänken. Es waren nicht nur ältere Geschwister, die zu einem neuen Leben erweckt worden waren, nein, es waren auch aus der Jugend und selbst Kinder zum Glauben gekommen. Wir freuen uns, daß es noch Gnadenzeit ist, und der Herr Gebete erhört. Wir wollen wirken, solange es Tag ist; denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Ich möchte nun noch etwas zurückgreifen und berichten, was gewesen ist. Sonntag, den 26. Februar wurden wir als Gemeinde aufmerksam gemacht, doch ernstlich nachzudenken, ob wir genügend Diakone haben. Es wäre vielleicht an der Zeit, uns um Geschwister umzuschauen, die diesen Dienst übernehmen würden.

An Hand der Heiligen Schrift gab unser Pastor uns dann die Schriftstellen, wie ein Diakon sein soll. Auch gab er an dem Morgen bekannt, weshalb eine Rose auf der Kanzel stand. Es war zu Ehren des Geschwister Henry Regehrs Baby Janice.

Sonntag, den 12. März, war wieder ein Blumenstrauß vorne auf dem Tisch. Es war zum Andenken des 34-jährigen Ehelebens der Geschwister Abr. Martens. Wir wünschen ihnen weitere gesegnete Jahre!

Wenn wir nun etwas nach vorne blicken, so sehen wir, daß die Osterwoche vor uns ist. Ostern erinnert uns immer wieder an die große Tatsache der Auferstehung Jesu. Ja, aber zuerst mußte er Mensch geboren werden, leiden und am Kreuze für die ganze Menschenschuld sterben. Wer dieses im Leben erfaßt, hat ewiges Leben. Wenn wir wiedergeboren sind, so sind wir Kinder in Christo. Wir sind aber nicht vollkommen, sondern haben beständig mit der Sünde zu kämpfen. In dieser Hinsicht wurden wir als Gemeinde besonders am letzten Sonntagmorgen gewarnt. Das Thema war: "Kind, spiele nicht mit Feuer!" (Spr. 6, 27). Sehr ernst sprach Br. Quiring über dieses Thema. Durch treffende Beispiele sahen wir, wie selbst Kinder Gottes durch kleine Sünden in große Gefahr geraten können, ja, und wer weiß, vielleicht sogar das ewige Leben verlieren. Da ist es wichtig, daß wir uns warnen lassen.

Wenn ich nun noch einen Blick in die weite Vergangenheit werfe, so würde es vielleicht manch einen interessieren, wie und wann die Virgil Gemeinde einmal gegründet worden ist. Nun, die Gründung geschah 1937. Jedoch über die weitere Entwicklung werde ich ein anderes mal etwas schreiben. Für uns, meine Frau und mich, waren es im Januar 40 Jahre, seitdem wir uns dieser Gemeinde anschlossen.

Grüßend verbleibe ich euer Bruder im Herrn A.H. Redekopp, Korr.

Aus aller Welt

USA — Der amerikanische Präsident Jimmy Carter hat die Sowjetunion eindringlich davor gewarnt, ihre militärische Macht zur politischen Erpressung der Vereinigten Staaten einzusetzen. In einer Rede in der Wake-Forest-Universität von Winston-Salem im US-Bundesstaat South Carolina sagte Carter, die USA würden es "nicht dulden, daß irgendeine andere Nation sich militärische Ueberlegenheit zuspricht".

Beobachter werten die Aeußerungen des Präsidenten als eine Demonstration seiner Entschlossenheit zur Verteidigung der amerikanischen Interessen in der Welt.

Die Führung in Moskau reagierte ungewohnt schnell und heftig auf Carters Rede. In einem Kommentar der amtlichen Nachrichtenagentur Tass heißt es, Carter habe einen schwerwiegenden Kurswechsel vollzogen, der von der Entspannung weg zu Drohungen und einer Verschärfung der Spannungen führen werde.

Nachfolgend Auszüge aus der Rede Carters:

"Im Verlaufe der letzten 20 Jahre haben die Streitkräfte der Sowjetunion beträchtlich zugenommen: sowohl in absoluten Zahlen als auch im Verhältnis zu unseren eigenen.

Es hat sich auch eine unheilvolle Neigung seitens der Sowjetunion gezeigt, ihre militärische Macht einzusetzen, um in örtliche Konflikte mit Beratern, Ausrüstungen und mit voller logistischer Unterstützung und Ermutigung für Söldner aus anderen kommunistischen Ländern einzugreifen, wie wir dies heute in Afrika beobachten können. . . .

Wir haben kürzlich eine wichtige Neubewertung unserer nationalen Verteidigungsstrategie vorgenommen. In diesem Prozeß haben wir einige umfassende Prinzipien erarbeitet, die dem Zweck dienen, unsere nationale Sicherheit während der vor uns liegenden Jahre zu gewährleisten.

Wir werden gemeinsam mit unseren Verbündeten und Freunden gegen jede uns bedrohende Macht durch eine Kombination von Truppen, politischen Bemühungen und wirtschaftlichen Programmen ein Gegengewicht schaffen. . . .

Wir werden die Mitarbeit der Sowjetunion und anderer Nationen bei der Verminderung der Spannungsbereiche anstreben. Wir wünschen nicht, militärisch in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einzugreifen oder regionale Konflikte zu verstärken, und wir werden uns auch der Intervention anderer widersetzen.

Während wir unsere militärischen Kapazitäten aufrechterhalten, werden wir durch verläßliche und verifizierbare Rüstungskontroll — Vereinbarungen, wo immer solche möglich sind, Sicherheit anstreben.

Wir werden unsere großen wirtschaftlichen technologischen und diplomatischen Vorteile dazu benutzen, unsere Interessen zu verteidigen und für unsere Wertvorstellungen einzutreten. Wir sind bereit, mit der Sowjetunion beispielsweise zur Erreichung gemeinschaftlicher, sozialer, wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Zielsetzungen zusammenzuarbeiten. Sollten sie aber hinsichtlich der Raketenprogramme und anderer Truppenstärken keine Mäßigung zeigen und auch hinsichtlich der Entsendung sowjetischer oder als Ersatz dienender anderer Streitkräfte in Länder und Kontinente keine Zurückhaltung üben, dann wird eine derartige Zusammenarbeit in der Oeffenlichkeit der Vereinigten Staaten keine Unterstützung mehr finden."

— Die amerikanisch-israelischen Beziehungen sind nach dem jüngsten Treffen zwischen Premierminister Begin und Präsident Carter in Washington auf einem Tiefpunkt angelangt. Noch nie in den letzten Jahren war die Unstimmigkeit über den Fortgang der nahöstlichen Friedensbemühungen so tiefgreifend und sichtlich unüberbrückbar. Die erklärte Absicht beider Seiten, in diesen Bemühungen nicht nachzulassen, konnte die allgemeine Niedergeschlagenheit nicht verdrängen.

Aeußeres Zeichen der Uneinigkeit war die Tatsache, daß dem Treffen kein offizielles Kommunique folgte Wie der Sprecher des Weißen Hauses, Jody Powell, erklärte, habe Carter von einem Abschlußdokument abgesehen, "weil ein solcher Schritt, wo er jetzt nicht nötig ist, die Situation nur weiter kompliziert hätte". Ein ursprünglich von beiden Seiten erarbeiteter Kommuniqueentwurf "war seinerseits ein Spiegel der Uneinigkeit" zwischen den beiden Politikern, wie Powell hinzufügte. "Die unterschiedlichen Positionen sind auch so klar zutage getreten."

* * *

UNO — Ueber die Finanzierung der neuen UNO-Friedenstruppe in Libanon wird voraussichtlich eine Sondervollversammlung der UNO am 20./21. April beraten müssen. Die Kosten des auf sechs Monate befristeten Einsatzes von insgesamt 4000 UNO-Soldaten werden von UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim auf umgerechnet rund 180 Millionen Mark beziffert. Die Sowjetunion und China haben bereits zu erkennen gegeben, daß sie sich nicht an den Kosten beteiligen wollen.

* * *

Frankreich — In schwerem Sturm ist der vor der bretonischen Küste auf Grund gelaufene liberianische Tanker "Amoco Cadiz" restlos auseinandergebrochen. Aus dem aufgerissenen Schiffsleib quoll wieder Oel.

Damit ist die letzte Hoffnung, wenigstens noch einen Rest des Oels aus dem Wrack pumpen zu können, zunichte gemacht worden. Die gesamte Ladung von 233,000 Tonnen persischen Rohöls ergießt sich in das Meer, und die Oelpest greift unter den seit Tagen vorherrschenden Nordwestwinden auf immer weitere Küstenstriche der Nordbretagne und bald auch der Normandie über.

Entland der gesamten Nordbretagne von Portsall bei Brest, wo die "Amoco Cadiz" auflief, bis Paimpol war das Meer von der stinkenden, dunkelbraunen Oelpest bedeckt.

Behörden und Einwohner befürchten, daß unter der Einwirkung der starken Gezeiten die Oelpest die weltberühmte Abteil von Mont-Saint-Michel und die Austernzuchten entlang der Westküste der normannischen Halbinsel Cotentin erreicht. Die Austernzüchter treffen bereits Vorsorge, ihre 4000 Tonnen Austern von ihren Bänken zu fischen und in die Gewässer östlich der Halbinsel zu bringen.

* * *

Deutschland — Den baldigen vorzeitigen Absturz eines weiteren sowjetischen "Atomsatelliten" befürchtet der Leiter der Sternwarte Bochum, Professor Heinz Kaminski. Wie der Wissenschaftler mitteilte, nähert sich der am 18. August 1976 in der Sowjetunion gestartete Satellit "Kosmos 849" nach neuesten Berechnungen schneller als vorausberechnet seinem Absturztermin, der voraussichtlich um den 20. April liegen werde. Alle Bereiche der bewohnten Erde zwischen 70 Grad nördlicher und 70 Grad südlicher Breite befänden sich in der Zufälligkeitszone des Absturzes. Der etwa zwei Tonnen schwere Satellit zeige in seinen Bahndaten gewisse Parallelen zu dem in Kanada abgestürzten Atomsatelliten "Kosmos 954".

* * *

UdSSR — Die Moskauer Staatsanwaltschaft hat den Regimekritiker Sacharow ultimativ aufgefordert, keine öffentlichen Protestdemonstrationen zu organisieren. Anderenfalls werde er "mit der ganzen Strenge des sowjetischen Gesetzes" verfolgt. Anlaß für die Warnung war nach Sacharows Angaben eine Demonstration am 12. März, die kaum, daß sie begann, wieder aufgelöst worden war. Zusammen mit anderen hatte Sacharow den palästinensischen Terroranschlag auf der Küstenstraße zwischen Tel Aviv und Haifa verurteilt. Sacharow sagte, der Staatsanwalt habe ihn nicht zu Wort kommen lassen, als er erklären wollte, daß eine solche Demonstration seiner Ansicht nach nicht gegen die sowjetischen Gesetze verstoße. Ihm sei mitgeteilt worden, dieses Mal verzichte man "aus humanitären Gründen" auf eine Bestrafung.

In der Nähe von Kiew stehen ein 28jähriger Elektro-Ingenieur und ein 30jähriger Historiker vor Gericht. Sie gehören der für die Ukraine zuständigen Dissidentengruppe an, die die Verwirklichung der Menschenrechte beobachtet. Sie waren vor elf Monaten unter der Anschuldigung festgenommen worden, antisowjetische Aktivitäten betrieben zu haben.

Europe

European farmers considering to move to Canada wish to buy farms. If you intend to sell your farm, contact our office in Switzerland.

Consultants for Canadian Investments Ltd., Via Dufour 1, 6901 Lugano, Switzerland. Tel. 091/229255.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Verantwortliche Person benoetigt als teilzeitiger
Waechter
in Moebelfabrik in Nord Kildonan. Der Arbeitsplan erfordert etwas Schichtarbeit waehrend der Woche und/oder an Wochenenden. Die Arbeit schliesst auch leichte Instandhaltungsarbeit und Reinemachen ein. Leicht zugaenglich von Beausejour, Steinbach, Niverville usw., ueber Lagimodiere Blvd. Auch gute City-Transit Verbindung. Wenn Sie interessiert sind, telefonieren Sie bitte 668-5600 oder sprechen Sie persoenlich vor bei:
A. A. Defehr Manufacturing Ltd.
55 Vulcan Ave., North Kildonan.

10
Wichita
1978

Pre-Register *Now!*

MENNONITE WORLD CONFERENCE
Tenth Assembly
July 25-30, 1978

By pre-registering you will:
—*Avoid* delays, long lines, and disappointments at Wichita
—*Help* Tenth Assembly planners anticipate attendance
—*Enable* local committees to provide adequate facilities
—*Confirm* your housing arrangements
—*Reserve* your packet of registration materials (*International Songbook, World Handbook, Program Book*, etc.)

Hundreds of persons are involved in planning for the comfort and convenience of thousands of participants. Your cooperation will be deeply appreciated. **To encourage pre-registration, the deadline is extended to May 25.**

Registration forms are available in your congregation or write to:
Tenth Assembly Registrar
Mennonite World Conference
528 East Madison St.
Lombard, IL 60148

— Dem im Westen lebenden sowjetischen Regimekritiker Pjotr Grigorenko ist die sowjetische Staatsbürgerschaft entzogen worden. Damit ist die Rückkehr in seine Heimat praktisch ausgeschlossen. In einem von Staatspräsident Leonid Breschnjew unterzeichneten Dekret, das in Moskau im Bulletin des Obersten Sowjet veröffentlicht wurde, heißt es, daß das Verhalten des heute 70jährigen Grigorenko dem Ansehen der Sowjetunion Schaden zugefügt habe. Der ehemalige Generalmajor hatte im November vergangenen Jahres die Sowjetunion zu einem halbjährigen Besuch der Vereinigten Staaten verlassen dürfen.

Der im Zweiten Weltkrieg hochdekorierte Offizier war zweimal in sowjetischen Nervenkliniken behandelt worden. Er hatte bei seiner Ankunft in den USA erklärt, er werde alles unterlassen, was die Behörden in seiner Heimat verärgern könnte. In dem Dekret des Obersten Sowjet mit Datum vom 13. Februar hieß es jedoch, die Maßnahme gegen Grigorenko sei "angesichts des Umstandes gebilligt worden, daß Grigorenko systematisch Handlungen begehe, die mit der Staatsbürgerschaft der UdSSR unvereinbar sind, und daß sein Verhalten das Ansehen der UdSSR schädigt". Mit ähnlichen Begründungen hatte die Führung in Moskau bereits zahlreiche Bürgerrechtler ausgebürgert.

— Der sowjetische Regimekritiker und Friedensnobelpreisträger Andrej Sacharow ist zwar darüber enttäuscht, daß das Problem der Menschenrechte in dem Schlußdokument des Belgrader Folgetreffens der Europäischen Sicherheitskonferenz (KSZE) nicht erwähnt wird. Dennoch beurteilt er die nach 27 Wochen beendete Konferenz nicht als einen Fehlschlag. Sacharow betonte, daß bereits bei der Vorbereitung der Folgekonferenz "eine große Zahl von Angaben über die Verletzung der Menschenrechte in der UdSSR und in Ländern Osteuropas gesammelt und systematisiert wurden".

* * *

Libanon — In Südlibanon zeichnete sich eine deutliche Entspannung ab. Die ersten Einheiten der UNO-Friedenstruppe gingen in Stellung. Der israelische Verteidigungsminister Weizman kündigte den baldigen Rückzug der israelischen Truppen an. Weizman sagte in einem Interview mit der israelischen Zeitung "Maariv", der Rückzug hänge vom Einsatz der Friedenstruppe ab. "Aber innerhalb einer Woche werden die israelischen Verteidigungskräfte damit beginnen, sich zurückzuziehen." Israel habe allerdings Verantwortung für das Wohl der Christen in Südlibanon und werde von der UNO verlangen, daß ihnen kein Schaden zugefügt wird.

Eine israelische Armee-Sprecherin sagte, in Südlibanon habe die zweite aufeinanderfolgende Nacht Ruhe geherrscht. Es habe keinen Feuerwechsel gegeben. Die Palästinenser meldeten dagegen, sie kämpften weiter.

Die Vorausabteilung von 200 Fallschirmjägern der französischen Marinefanterie wurde von PLO-Offizieren nach der Hafenstadt Tyrus begleitet. Es sollten weitere 200 französische Soldaten eintreffen. Eine schwedische Einheit, die bisher auf der Sinai-Halbinsel stationiert war, bewegte sich durch Israel in Richtung Libanon. Auch sie soll zusammen mit iranischen Soldaten am Litani-Fluß stationiert werden. Die Friedenstruppe unter dem ghanaischen Generalmajor Erskine soll 4000 Mann stark werden.

Der libanesische Staatspräsident Sarkis hat die arabischen Staaten aufgefordert, keine Freiwilligen oder Waffen zur Unterstützung der Palästinenser zu schicken.

265,000 Menschen sind seit Beginn der israelischen Militäraktion vor mehr als einer Woche in den Norden geflüchtet. Dabei handelt es sich um 200,000 Libanesen und um 65,000 Palästinenser.

* * *

Südafrika — Die Vereinigten Staaten sind "unter gewissen Bedingungen" bereit, die Lieferung von leichten Flugzeugen an Südafrika zu genehmigen. Dies meldete der südafrikanische Rundfunk unter Berufung auf informierte Stellen in Washington. Die Maschinen sollten weder von der Armee noch von der Polizei Südafrikas eingesetzt werden. Washington unterstützt das von der UNO verhängte Waffenembargo gegen Südafrika.

— "Amerika soll nicht anderen Ländern vorschreiben, wie sie sich regieren. Ich hoffe, daß die USA und England das Abkommen von Salisbury unterstützen werden." Dies erklärte US-Senator Barry Goldwater auf einer Pressekonferenz in Johannesburg. Er war gefragt worden, was er von der Ablehnung des Abkommens von Salisbury und der gemischtrassigen Interimsregierung in Rhodesien durch den amerikanischen UNO-Botschafter Young halte.

* * *

Aethiopien — Nach den Erfolgen der äthiopischen Regierungstruppen in der Provinz Ogaden ist Addis Abeba offenbar auch gegen die Aufständischen in der Nordprovinz Eritrea zur Offensive übergegangen. Dies geht aus einem Interview hervor, das ein Sprecher der Eritreischen Befreiungsfront (ELF) in Beirut gegeben hat. Nach seinen Angaben haben äthiopische Truppen den Belagerungsring der Aufständischen um die Hafenstadt Massawa am Roten Meer gesprengt. Dabei seien 3000 Angehörige der Eritreischen Volksbefreiungsfront (EPLF) gefallen. Die ELF und die EPLF kämpfen für die Unabhängigkeit der Provinz von Addis Abeba, sind aber miteinander verfeindet.

Massawa ist für Addis Abeba als Nachschubhafen für sowjetische Waffenlieferungen wichtig.

Kurt Barg †

(Fortsetzung von Seite 12—4)

anvertraut, und dann, am 27. Januar 1978, früh am Morgen, rief er unseren kleinen Sohn, Kurt Jonathan, zu sich.

Die letzten Stunden seines kurzen Lebens verbrachte er noch unter der treuen Obhut der Aerzte und Schwestern in dem Chilliwack General Hospital.

Ihn zu betrauern hinterließ er uns, seine Eltern, Linda und George Barg, und seinen Bruder Jason, ferner seine Großeltern väterlicherseits, Bernhard und Anna Barg, und die Großeltern mütterlicherseits, Henry und Mary Wiens. Urgroßmutter Anna Wiens und die Urgroßeltern Jakob Lepp, wie auch noch sehr viel andere Verwandte und Freunde.

Wir werden ihn sehr vermissen, doch halten wir uns zu Gott und seinem Versprechen, als seine Kinder, daß er unser Trost und unsere Stärke sein wird. Wir haben die Hoffnung, daß wir unser Kindlein einst bei ihm in der oberen Heimat wiedersehen werden!

Die trauernden Eltern:
George und Linda Barg

Im Auftrage eingesandt: Fr. Helen Rempel, Korr. der Eden Gemeinde.

Zu verkaufen

Zweistoeckiges Wohnhaus

in Elmwood. Gut erhalten. Drei Schlafzimmer, Wohnzimmer, Esszimmer, Kueche und Badezimmer, Gasheizung, gut isoliert und warm, trockener Keller. Nur $209 Steuer (Tax). Man rufe an: 668-8975

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Information der Umsiedlerbetreuung

(Liste 117)

6965. Braun, Johann, 20. November 1937, Neuendorf, Sap. 6966. Braun, Margarete/Dürksen, 11. Oktober 1940, Wernersdorf, Sap. 6967. Braun, Johann, 25. Mai 1963, Tschu, Kirg. 6968. Braun, Heinrich, 3. Februar 1965, Tschu, Kirg. 6969. Braun, Helene, 22. Dezember 1966, Tschu, Kirg. 6970. Braun, Peter, 16. Juni 1968, Tschu, Kirg. 6971. Braun, Viktor, 1. April 1970, Tschu, Kirg. 6972. Braun, Margarete, 2. November 1971, Tschu, Kirg. 6973. Braun, Elisabeth, 10. Oktober 1974, Tschu, Kirg. 6974. Braun, Lilli, 22. Dezember 1975, Tschu, Kirg. 6975. Braun, Eduard, 30. Oktober 1977, Tschu, Kirg.

Eingetroffen am 7. Februar 1978 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 96, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

6976. Dück, Jakob, 25. September 1926, Schardau, Sap. 6977. Dück, Katharina/Rehan, 16. April 1930, Schardau, Sap. 6978. Dück, Tamara, 7. Juni 1956, Nowo Schajtanowka. 6979. Rehan, Elisabeth/Dück, 25. September 1904, Schardau, Sap.

Eingetroffen am 9. Februar 1978 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 121, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

6980. Janzen, David, 20. Januar 1918, Adelsheim, Sap. 6981. Janzen, Maria/Bückert, 18. Februar 1919, Schöneberg, Sap. 6982. Janzen, Peter, 25. September 1950, Kastroma, RSFSR. 6983. Janzen, Andreas, 1. April 1953, Kastroma, RSFSR. 6984. Janzen, Viktor, 1. Januar 1941, Schöneberg, Sap. 6985. Janzen, Irene/Zacharias, 7. Juni 1937, Blumengart, Sap. 6986. Janzen, Rudolf, 28. Juni 1966, Pokrowka, Kas. 6987. Janzen, Artur, 23. Dezember 1967, Pokrowka, Kas. 6988. Krahn, Helene/Janzen, 4. Januar 1947, Talitza, RSFSR. 6989. Krahn, Irene, 17. Juli 1968, Alma-Ata, Kas.

Eingetroffen am 11. Februar 1978 aus Bendery, Mold. Adresse: Auf der Tüte 89, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

6990. Koschkin, Viktor, 3. November 1951, Nowosibirsk, RSFSR. 6991. Koschkin, Elisabeth/Wiebe 28. Juni 1952, Tulun, RSFSR. 6992. Koschkin, Helene, 3. Juli 1974, Kant, Kirg. 6993. Koschkin, Viktor, 6. September 1976, Kant, Kirg.

Eingetroffen am 4. Februar 1978 aus Chortitza, Don. Adresse: Auf der Tüte 16, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

6994. Neufeld, Abram, 20. September 1931, Schönhorst, Sap. 6995. Neufeld, Katharina/Bergen, 11. September 1931, Schönhorst, Sap. 6996. Neufeld, Olga, 21. August 1956, Wytjegra, RSFSR. 6997. Neufeld, Martin, 17. August 1959, Krasno Oktjabrsk, Kirg. 6998. Neufeld, Abram, 10. Februar 1965, Krasno Oktjabrsk. 6999. Neufeld, Katharina, 19. April 1971, Krasno Oktjabrsk.

Eingetroffen am 10. Februar 1978 aus Krasno Oktjabrsk, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 21, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

7000. Reimer, Johann, 27. September 1936, Marienburg, Ukr. 7001. Reimer, Emma/Wolfer, 23. Juni 1939, Olgino, Ukr. 7002. Reimer, Peter, 1. Januar 1960, Kolchosabad, Tad. 7003. Reimer, Katharina/Hübner, 21. April 1915, Alexanderfeld, Ukr.

Eingetroffen am 4. Februar 1978 aus Duschanbe, Tad. Adresse: Ladenbeker Furtweg 182/5, 2050 Hambug 80.

7004. Sudermann, Anton, 31. März 1932, Rosenbach, Sap. 7005. Sudermann, Maria/Giesbrecht, 12. Februar 1932, Friedensfeld, Nik. 7006. Sudermann, Natalia, 3. März 1956, Rosa Luxemburg, Kas. 7007. Sudermann, Susanne, 7. September 1957, Axuajule, Kas. 7008. Sudermann, Peter, 16. November 1958, Axuajule, Kas. 7009. Sudermann, Tina, 10. April 1960, Axuajule, Kas. 7010. Suderman, Maria, 10. Juni 1961, Axuajule, Kas. 7011. Sudermann, Elisabeth, 16. März 1963, Axuajule, Kas. 7012. Suderman, Anton, 27. März 1965, Axuajule, Kas. 7013. Sudermann, Nikolaus, 27. April 1967, Iwanowka, Kirg. 7014. Sudermann, Helene, 19. Oktober 1968, Iwanowka, Kirg. 7015. Sudermann, Andreas, 3. September 1970, Iwanowka, Kirg. 7016. Sudermann, Anna, 2. Juli 1973, Tokmak, Kirg. 7017. Sudermann, Lydia, 24. November 1974, Tokmak, Kirg. 7018. Sudermann, Jakob, 21. Dezember 1976, Tokmak, Kirg.

Eingetroffen am 30. Oktober 1977 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 62, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

7019. Thörmer, Rudolf, 7. September 1921, Lauwe, Saratow. 7020. Thörmer, Helene/Fast, 2. Oktober 1926, Friedensfeld, Nik. 7021. Thörmer, Waldemar, 6. Juni 1950, Solikamsk, Ural. 7022. Thörmer, Anna, 25. Januar 1961, Solikamsk, Ural. 7023. Thörmer, Elvira, 16. April 1962, Solikamsk, Ural. 7024. Thörmer, Katharina, 26. Juni 1965, Iwanowka, Kirg.

Eingetroffen am 9. Februar 1978 aus Iwanowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 121, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7025. Vogt, Johann, 26. März 1919, Fjodorowka, Orenbg. 7026. Vogt, Helene/Janzen, 23. März 1922, Klubnikow, Orenbg. 7027. Vogt, Helene, 29. Juni 1960, Elektro-Sawod, Orenbg.

Eingetroffen am 28. Oktober 1977 aus Stanzia Iwanowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 70, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

. . . . . .

. . . . . .

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

. . . . . .

. . . . . .

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

SPEZIELLE TOUREN IN 1978

mit **Menno Travel Service**

- **Festland-CHINA** plus **Japan** und **Hongkong** - zwei Fahrten - Juli und October - jede 24 Tage.
- **Janz-Team Israel** und **Europa Tour** - 8.-29. Sept.
- **Suedamerika** mit Martin Durksen - 22. Sept. - 14. Okt.

Weitere Einzelheiten von
MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg R2K 2L4
334-4347

Jetzt Donnerstagabend offen bis 8.30
Sonnabend geschlossen

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4

Director
Walter Klassen

Ausverkauf

Um die Restbestaende der Buecher des verstorbenen Lehrers und Predigers **Dr. H.H. Janzen** den Lesern zugaenglich zu machen, fuer die sie eigentlich gedruckt wurden, haben wir die Preise stark reduziert. Solange der Vorrat reicht, werden wir folgende Buecher einzeln oder als Gesamtbestellung zu erniedrigten Preisen abgeben:

Der Roemerbrief, 260 Seiten . . $2.50
Und ich sah,
Grossdruck, 252 Seiten $2.50
Jesu Rede ueber die letzte Zeit
Grossdruck, 78 Seiten $1.00

- **Portofreie Zusendung bei Vorausbezahlung.**

Bestellungen richte man auf dem beigefuegten Bestellzettel an:

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

BESTELLZETTEL

Ich bestelle hiermit folgende Buecher:

☐ **Der Roemerbrief** $2.50
☐ **Und ich sah . . .** $2.50
☐ **Jesu Rede . . .** $1.00

Die Zahlung von $ _____ liegt bei

Name_____

Adresse_____

_____

_____